

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 31 (1909)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

31. Jahrgang.

— Organ für die Interessen der Frauenwelt. —

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:

„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger.
Wienerbergstrasse Nr. 60a.
Post Langgass
Telephon 376.

**Insertionspreis:**

Per einfache Pettizeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Retlamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Anzeigen-Regie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganges, und kannst du selber kein Ganges
Werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganges dich an!

Sonntag, 16. Mai.

Inhalt: Gedicht: Resignation. — Schönheit.
— Die Kunst des Ueberhörens. — Hornsignale 2. —
Geschmack und Appetit. — Sprechsaal. — Feuilleton:
Auserkandene Liebe. (Schluß.) — Taiga. (Fortsetzung.)
Beilage: Gedicht: Von den Ragen. — Neues
vom Büchermarkt. — Abgerissene Gedanken.

Resignation.

Schlummerfegen haucht durch's Tal
Und die Rosen träumen;
Milder, kühler Mondenstrahl
Nieselt von den Bäumen.

Windverwehter, süßer Klang
Tönt aus weiter Ferne;
Ihren ew'gen Abendgang
Wandern still die Sterne.

Lautes zieht ein weißer Schwan
Seine Silberfeste,
Auf der spiegelglatten Bahn
Perlende Geleise.

Flüsterdüfte wehen sacht
Durch die offenen Türen,
Und den Atemzug der Nacht
Kann ich trunken spüren.

Leise auf dem Mondenstrahl
Nacht sich mir der Friede;
Aus des Tages müder Qual
Schwing' ich mich im Liebe.

Still in Nebelglanz zerfließt
All mein wildes Sehnen
Und in's Meer der Nacht ergießt
Sich ein Strom von Tränen.

Maurice von Stern.

Schönheit.

Das Trachten nach Wahrheit und Schönheit
galt stets als der befruchtete Ausfluß menschlichen
Geistes, aber während die Wahrheit fast immer
verfolgt wurde, beugt die Menschheit sich be-
wundernd vor der Macht der siegreichen, allge-
waltigen Schönheit! Zu allen Zeiten verehrte
man in dem Weibe die erhabenste Verkörperung
des Schönheitsbegriffes. Die Schönheit ist ein
kostbares Geschenk der Natur, ein Empfehlungs-
brief, der uns viele Lebenswege erleichtert. Im
Leben der Frau spielt die Schönheit und alles
was damit zusammenhängt, eine große Rolle.

Die Schönheit ist kein feststehender Begriff,
wie die Wahrheit, kein einziges unteilbares
Ganzes, sie ist nicht nur der Auffassung von
Zeiten und Ländern, sondern sogar dem indi-
viduellen Geschmack unterworfen — und der
Vergänglichkeit!

Darum ist jede Frau ängstlich bemüht, ihre
körperlichen Reize zu pflegen und zu erhalten.
Und ist es nicht Pflicht einer jeden Frau, schön
zu sein? In der Gesellschaft, sowie als Gesährtin
des Gatten ist es ihre Aufgabe, durch Anmut
und Schönheit erfreuend zu wirken und das
Dasein zu verklären. Dieser herrlichen Aufgabe
sind sich auch die Frauen zu allen Zeiten bewußt
gewesen und die Geschichte lehrt uns, daß die
Frauen schon seit den grauesten Anfängen der
Kultur bestrebt waren, ihr Äußeres zu pflegen
und zu verschönern. Die alten Ägypter und nach
ihnen die Griechen, die mit besonderer Vorliebe
dem Kultus des Schönen zugehen waren, wid-
meten der Kosmetik und Schönheitspflege ein be-
achtenswertes Studium. In unserer allerältesten
Literatur befinden sich schon Bücher über Schön-
heitspflege. Auch der Aberglaube wird bei allen
Völkern und zu allen Zeiten mit der Schönheit
in Beziehung gebracht; ebenso verstanden sich die
Kräuterfärber der alten Zeit auf Bereitung
von Geränten aus bestimmten heilsamen Pflanzen,
deren Genuß der Erhöhung und Erhaltung der
Schönheit förderlich sein sollte.

In neuerer Zeit hat die Schönheitspflege
und Kosmetik erfolgreiche Versuche gemacht, die
vielen veralteten Mittel, welche oft die gefähr-
lichsten metallischen Gifte, wie Quecksilber und
Blei, enthielten, fast ganz zu beseitigen und durch
harmlosere mineralische und vegetabilische Stoffe
zu ersetzen.

Die Pflege der Schönheit, das Streben der
Frau, schön zu sein und zu bleiben, ist erlaubt
und berechtigt, ja es ist sogar Pflicht, aber mit
Maß und Ziel! Keineswegs sei das ganze Dichten
und Trachten der Frau darauf gerichtet, ganz
und gar in dieser Äußerlichkeit aufzugehen. Sie
soll darüber nicht die richtige Werthschätzung der
unvergänglichen Güter verlieren, welche die innere
Schönheit begründen. Denn was ist die äußere
ohne diese? Eine schöne Hülle ohne Inhalt!

Wer diese Schönheit nur besitzt, mag mit
Recht ihre Dauer nach der Zahl der Jahre be-
rechnen; es hilft dann kein Schönheitsmittel mehr,
selbst die geschmackvollste Kleidung vermag nicht
über das Verblühen der Schönheit zu täuschen.
Der unbarmherzige Spiegel gibt täglich mehr
untrügliche Beweise davon. O! Welche Qual,
alles so unerbillig dahinschwinden zu sehen,
woran alle Faser des Herzens hängen, die ganze
stolze prangende Schönheit, und zum großen Teil
durch die eigene Schuld, durch die eitle Ober-
flächlichkeit, durch die Vernachlässigung des inneren
Menschen über den äußeren. Hat es doch seine
logische Richtigkeit, daß in der Ausübung der

wahren Liebenswürdigkeit, in den schönen geistigen
wie moralischen Eigenschaften ein wichtiges, körper-
lich erhaltendes Moment liegt. Daher altert eine
wahrhaft liebenswürdige Frau geistig wie körper-
lich viel später. Nicht die Zeit ist es, welche alt
und häßlich macht, sondern das, was die Zeit
ausmacht. Häßliche Gefinnungen, eine niedere
Denkweise, Neid, Mißgunst u., sie alle drücken
ihren Stempel dem Äußeren auf, sie nagen an
der Gesundheit und zerstören die Schönheit. Es
ist ja natürlich, daß bei dem innigen Verband
zwischen Leib und Seele alles innere Leben nach
außen hin zum Ausdruck kommt und Spuren
zurückläßt. Eine Frau, welche ganz Liebe, Hin-
gebung, Selbsterleugnung ist, wird in ihrer
äußeren Erscheinung das Gepräge ihrer schönen
Seele tragen; sie erscheint von der Glorie jener
unvergänglichen Schönheit verklärt, welche noch
Herzen erobert, obgleich die Jahre der Jugend
längst geschwunden sind und das Haar ergraut ist.

Die Kunst des Ueberhörens.

Anläßlich einer leidigen Erbschaftsangelegen-
heit fielen von gegnerischer Seite verschiedene
taktlose und bissige Bemerkungen. Während nun
ein Teil meiner Angehörigen darauf entsprechend
antwortete, der andere Teil in große Erregung
geriet, socht ich die ganze Sache ruhig und ohne
jede Feindschaft zu Ende. Ich hatte mir näm-
lich fest vorgenommen, Unzulänglichkeiten vollständig
zu überhören und konnte deshalb trotz meines
lebhaften Temperaments immer den guten Ton
wahren.

Wer sich einmal durchgerungen hat, zur
rechten Zeit etwas zu „überhören“, wird bald
den Segen dieser Ueberwindung verspüren. Es
gibt ja hundert Fälle im täglichen Leben, wo
man Gelegenheit hat, etwas zu „überhören“. Da
klagt der Gatte, in verstimmtem Zustande heim-
kommend, über kalte Zimmer (obwohl das Thermo-
meter 15 Grad Reaumur zeigt), über zu heiße
Speisen und so weiter. Ein vollständiges Ueber-
hören solch ungerechter Vorwürfe verhindert die
sonst bestimmte eintretende Entwicklung eines
kleinen ehelichen Gewitters. — Man braucht
dabei gar nicht rückgratlos zu werden, o nein.
Bei passender Gelegenheit wird das „Ueberhörte“
hervorgehoben und mit einer launigen Strafpredigt
zurückgegeben.

Ein anderer Fall betrifft unpassende, teils
dem Unverstand, teils dem Mißtrauen entsprossene
Bemerkungen unseres Personals. Natürlich kann
man sich keine Entgegnungen nicht bieten lassen,
deshalb überhöre man mit größter Ruhe und

mit eiserner Selbstbeherrschung ein ungehöriges Wort und beschränke sich auf möglichst sachliche Anordnungen und eine gewisse Zurückhaltung. Sofort werden die Leute ihren Fehler begriffen haben und bei einiger guter Charakteranlage sich hüten, ein zweites Mal unbefehden hervorzutreten.

Auch bei Kinderstreitigkeiten ist es oft sehr pädagogisch, zu „überhören“. Ueberläßt man die kleinen Krakeeler sich selbst, so wird allmählich aus dem Streit ein Waffenstillstand, eine Versöhnung; greift man dagegen als rächende Nemesis ein, so erregt das Urteil gar oft Bitterkeit auf der einen, Schadenfreude auf der anderen Seite.

Auch im öffentlichen Leben ist oft ein rechtzeitiges „Überhören“ die beste und vornehmste Waffe. Freilich, leicht ist es im Anfang nicht, die eigene Natur so weit zu überwinden, aber mit der Zeit trifft man den rechten Zeitpunkt, wo das „Überhören“ einseigen muß. Stets muß äußerste Ruhe und Würde dabei gewahrt bleiben, wenn man Erfolg haben will. Hat man dies erreicht, so wird jede Aufregung der Nerven, des Herzens ausgegaltet werden und der eigenen Gesundheit der beste Dienst erwiesen.

Hornsignale.

2. Ich hatte vor der Stadt draußen ein Häuschen ausfindig gemacht, wo ich meine Vespersmilch wärmen und das Ei konnte weichen. Den Tag über war niemand im Häuschen als eine alte Frau, die zwei kleine Kinder hütete. Die Anderen gingen auf Arbeit und kamen erst abends zurück. Vor dem Häuschen unter einer grünbedachten Laube war ein Bänkehen und ein altes Tischbrett, da konnte ich mein Maßhaken inschaltieren und gemütlich vespieren. Die alte Frau kam dann auch etwa mit ihrem Stricktrumpf und wir plauderten zusammen, wie alte Frauen dies so gern tun.

Sie benedete mich um mein ruhiges Leben und ich neidete ihr die Mäßigkeit, mit welcher sie den Eigenen noch nützen konnte. Jedemal, wenn ich vesperte am Vormittag oder am Nachmittag, fand ich in der Laube einen hoch-eleganten Kinderwagen stehen, dessen innere Ausstattung an Kissen und Decken das Allerfeinste zeigte. Mich hatte schon recht gewundert, in welchem Zusammenhang dieses Behältnis mit den Bewohnern des Häuschens wohl stehen möge. Keinesfalls war der Wagen zur Benutzung für die zwei Kinder da, welche die alte Frau zu hüten hatte, denn wenn eines schläfrig war, so legte sie die Großmutter auf ein Tuch an den Boden. Direkt fragen mochte ich aber nicht.

Einmal aber, es war so drückende Luft, war ich zu müde, um an der Sonne weiter zu gehen, so blieb ich in Gesellschaft eines Buches länger als gewöhnlich sitzen, da kam ein junges Mädchen mit weihem Häubchen und spitzen geschmückter Schürze eilig in die Laube. Auf dem Arm hielt es ein reizendes, von Stickeren und Spitzen umwogtes Kindchen. Das Mädchen — ich schätze es nicht älter als sechzehn Jahre — verkaufte das Kindchen mit großer Sorgfalt und Herzlichkeit in den Wagen, grüßte artig und fuhr das Kleine weg in eiligem Gang.

Wir war das Wesen des artigen Mädchens, das jedenfalls in einem feinen Hause diente, aufgefallen. Es hatte etwas überaus Liebliches im Gesicht, und trotz seiner Jugend lag auf den Zügen ein fast mehr bekümmertes, als nur finstiger Ernst. Mein Interesse war aufs lebhafteste angeregt. Wohin ging das junge Mädchen mit dem vornehmen Kindchen tagtäglich? Die Gegend zeigte keine Häuser, in denen Begüterte wohnten. Und warum nahm das Mädchen den Wagen nicht mit, sondern ließ ihn da wartend stehen? Als die alte Frau aus dem Häuschen trat, konnte ich mich nicht enthalten, etwas von dem Mädchen zu sagen.

„Ja, ja, die Berta, das ist ein grundbraves Mädel,“ belehrte mich die alte Frau, „sie dient in der Stadt in einem vornehmen Hause. Sie hat nichts anderes zu tun, als das Kindchen auszuführen und die Kleiderchen zu waschen und zu glätten, denn es ist noch eine ältere Wartefrau da. Die sehr zarte Mutter sei im Süden. Bertas Eltern wohnen dort unten in jener Hütte. Der Vater geht auf den Tagelohn, wenn er nicht im Wirtschaftshaus sitzt, die Mutter wäscht und glättet für Fremde. Berta ist das älteste Kind und hat der Mutter von jeher viel geholfen. Jetzt sieht es aber nicht gut. Die Frau hat ein Zwillinges bekommen und ist sehr schwach. Nun kommt die Berta vormittags und nachmittags, um die kranke Mutter und die Kindlein zu besorgen, auch sind noch drei jüngere Geschwister da. Berta ist das Kind aus der ersten Ehe der Frau, die eben besser getan hätte, Witwe zu bleiben. Berta nimmt das ihr anvertraute Kind mit in die mütterliche Wohnung, damit sie doch zu ihm sehen kann. Ja, wenn die Frau ihre wackere Berta nicht hätte, so wäre sie übel daran, denn es hätte niemand Zeit, die Kranke ordentlich zu pflegen, die Nachbarinnen sind eben alle streng am Brot verdienen. Der Mann hat gemeint, man sollte sich an einen Verein wenden, der ja zur Hälfte in solchen Fällen da sei. Die Frau läßt das aber nicht geschehen, sie will nicht zu den Unterstützten gehören. Und so lange Berta die Pflege so tapfer besorgt, so geht es schon. Die Frau wird ja bald genug

wieder aufstehen und die Arbeit aufnehmen, und dann brauchen sie von Niemandem abhängig zu sein.“

Ich brachte es nicht über mich, zu erklären, daß das junge Mädchen im Grund doch Unrecht tue, indem sie das Kindchen ihrer Herrschaft, das tagsüber in der frischen Luft verweilen sollte, hundstunlang in den engen Wohnräumen einer armen Wöchnerin sich aufhalten lasse. Wer hätte der guten Tochter aber sagen mögen, daß sie ihre Pflicht gegen die Herrschaft verlese, wenn man nicht gleichzeitig die Mittel zur Annahme einer andern Pflgerin hätte an die Hand geben können!

So dachte ich, die Frau werde ja bald in stande sein, wieder aufzustehen, so daß die Tochter nicht mehr zu pflegen brauche. Ich habe aber doch das Gefühl, den Fall im Interesse anderer erzählen zu müssen.

A. A. A.

Geschmack und Appetit.

So geläufig der Ausdruck „Appetit“ auch jedermann ist, so schwer läßt es sich erklären, was er in physiologischem Sinne zu bedeuten habe. Vielfach wird der Appetit mit Hunger und Hungergefühl verwechselt, was aber unrichtig ist, denn man kann trotz des größten Hungergefühls infolge eines unangenehmen oder unästhetischen Gefühlsindrucks den Appetit verlieren. Der Appetit hat mit dem Magen nichts zu tun; er wird vielmehr von sämtlichen Organen und Funktionen unseres Organismus beeinflusst. Daher ist nichts so unberechenbar und launenhaft wie der Appetit. Er ist der Ausdruck der Stimmung unseres ganzen Nervensystems Dingen gegenüber, die wir unseren Verdauungsorganen einverleiben wollen. Diese Stimmung wird nun nicht nur bedingt durch den Nährwert der betreffenden Substanzen, sondern auch durch ästhetische Reize, welche sie auf uns ausüben. Appetit ist demnach das Gegenteil von Ekel und Unlustgefühl. Nahrungsmittel, die allgemein als appetitlich gelten, verhalten sich verschieden hinsichtlich der Anregung des Appetits. So wird derselbe durch Kaffee verlegt. Alkohol erzeugt das Verlangen nach andern Nahrungsmitteln. Süßigkeiten rufen bald Sättigungsgefühl hervor. Auch mit der Absonderung des Magenasaftes kann der Appetit nicht in Beziehung stehen, wie so oft geglaubt wird, denn hier rufen sehr schlecht schmeckende Substanzen, wie Chinin, Appetit hervor. Der Appetit gibt übrigens nicht immer den richtigen Weg für die Ernährung an, denn er ist oft durch krankhafte Einflüsse und verkehrte Gewöhnung geküßt. Er soll also nicht das Maßgebende für die Menge der Nahrung sein.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10328: Ich möchte mich als junge Frau von erfahrenen Lesern beraten lassen, ob die gesundheits-schädigende Einwirkung der Bleibung in den Farben noch empfindlich sein wird nach der Verwendung der Farben. Man warnt mich vor dem frühzeitigen Beziehen unseres neuen Hauses, dessen Zimmerwände neu gestrichen und noch nicht ganz ausgetrocknet sind. Mein Mann und ich sind für uns keineswegs ängstlich. Aber unser kleines Kind möchte eine schädliche Wirkung ja leicht spüren. Der betreffende Maler ist für Auskunft nicht zur Stelle und bei Konfurrenz wollen wir uns nicht erkundigen. Welche Farben sind besonders bleibhaltig und in welchem Zustande wirkt der Bleigehalt? Für gütige Belehrung danke ich sehr.

Junge Hausfrau in G.

Frage 10329: Berechtigt es eine Lehrerin zu Reklamationen, wenn die Eltern in einer Art mit ihrem Kinde rechnen, die nicht dem Rahmen ihres Systems entnommen ist? Das Kind zeigt besonderes Vergnügen für dieses Fach und es scheinen ihm seine Aufgaben nicht genügend Unterhaltung zu bieten. Der Vater, ein praktischer Rechner, hat sein Vergnügen mit dem kleinen Rechner und mißmet ihm gerne seine Zeit, aber dies nach seiner Art. Die Lehrerin konstruiert Verwirrungen für das Schulsystem daraus, was uns nicht einleuchten will. Was ein Kind faßt, ist ihm doch keine Verwirrung. Machen Kinder denn nicht auch beim Spielen erkaunliche Gedankenstränge? Ist da die Auffassungsgabe bestimmten Systemen unterstellt? Wir stoßen uns an der Pedanterie dieser Lehrerin, wollen uns aber nicht dagegen auflehnen, bevor wir den Rat weiterer Erzieher eingeholt haben. Für Kundgebungen freundlichst dankend.

A. Z. in G.

Frage 10330: Gibt es eine Art Schweißblätter für Herrenröcke? In manchen Stoffen zeichnen sich die Schweißflecken so lässig aus, daß der ganze Rock dadurch sein gutes Aussehen verliert. Für belehrende Auskunft wäre sehr verbunden.

Ganzmutter in S.

Frage 10331: Können mir Hausfrauen vielleicht mit einem guten Mittel dienen, welches das lästige Anlaufen des Metalles an den Gaslampen verhindert. Für guten Rat besten Dank von

A. M. in D.

Frage 10332: Würden geprüfte Hausfrauen eine Bezugsquelle von ganz gut farbigen Tischdecken für Gartenmöbel angeben können. Es wäre für Adressen-angabe sehr dankbar.

A. Z. in B.

Frage 10333: Wie kann ich die Spagen von meinem Obgarten fernhalten? Ich kann die Beobachtung machen, daß diese unverschämten Vögel aus Uebermut Knospen und Blüten abzwicken, ohne dieselben zur Nahrung zu benutzen. Ist es etwa unklug, im Winter im Garten einige Futterplätzchen anzulegen? Zieht man sich damit das lästige Spagenvolk? Mit den Futterplätzchen hatte ich eigentlich mehr die Amfeln im Auge, deren Gesang im frühesten Frühling ich so sehr liebe. Seitdem ich der Zwergobstbaumanlage meine Aufmerksamkeit schenkte, kann ich das Treiben der frechen Vögel und die Folgen desselben erst ermessen. Auf den höheren Bäumen sieht man nicht was die Kerle anrichten. Für guten Rat wäre herzlich dankbar.

Eine junge Gartenbesitzerin.

Frage 10334: Ist es wahr, daß Glück bloß Illusion ist, daß wir es also je nach unserer Stimmung von einem Augenblick auf den anderen verlieren können, ohne daß sich unsere äußeren Verhältnisse nur im mindesten ändern? Wenn das Glück nicht tiefer gründet, wenn es keinen festeren Bestand hat, so darf man es ja gar nicht wagen, zu heiraten, denn wie oft schon habe ich von verheirateten Fremdbinnen die Worte hören müssen: „Warte nur du hochfliegendes Ding, deine Illusionen werden bald genug schwinden, wenn du erst verheiratet und aus den Glitterwolken heraus bist.“ Für wohlgeleitete Belehrung von Unbeliebigen und Lebenserfahrenen wäre herzlich dankbar.

Eine junge Leserin.

Frage 10335: Mir vergällt große Empfindlichkeit das Dasein, auch bin ich plötzlich Wechsel der Stimmung unterworfen, um nichts, wie ich leider zugeben muß. Ich lebe mit meinem unverheirateten Bruder in gemeinsamer Haushaltung und da er will, daß ich für die grobe Hausarbeit eine Stundenfrau halte, so habe ich sehr viel freie Zeit, die ich nach Belieben ausfüllen kann. Ich lese, musiziere, mache Handarbeiten, auch bin ich Sommer und Winter sehr viel im Freien. Ich bin also keineswegs überarbeitet. Es ist noch nicht lange, daß ich diese Unabständigkeit und Empfindlichkeit bei mir bemerkbar macht, auch habe ich gesundheitslich über nichts zu klagen. Mir tut mein Bruder leid, der mich ertragen muß und ich möchte so gern erfolgreich gegen das Uebel ankämpfen. Um guten Rat von Erfahrenen bittet herzlich.

Eine Unverheiratete.

Frage 10336: Weiß mir jemand die Adresse einer Fabrik oder eines Geschäftes anzugeben, von wo ich den gegenwärtig modern gewordenen Filzstoff für Vorhänge beziehen kann? — Ich wünsche denselben ungemünzt 130 bis 150 Centimeter breit und benötige etwa 25 Meter.

A. S. D.

Antworten.

Auf Frage 10315: Es gibt viele Mittel, aber sie sind nicht unfehlbar und können auf hellem Wollstoff Schaden: anstreichen mit Feinsenerde, anstreichen mit Butter und nachher auswaschen, zc. — Wollen Sie nicht von vornherein ein neues Stück einseihen, so senden Sie das Kleid an die chemische Waschanstalt.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10315: Reiben Sie die Flecke mit Schweinefett ein und streichen mehrmals mit guter Seife darüber. Lassen Sie die Sache einige Zeit ruhen, damit die hargigen Substanzen in den Flecken sich auflösen und nachher waschen Sie abwechselnd mit Terpentinöl und mit Wasser aus. Wäre der Stoff weiß, so genügt ein gutes Auswaschen mit Seife und Terpentinöl. Lediglich werden Sie in der chemischen Waschanstalt in solchen Angelegenheiten bestens und mit Erfolg bedient.

D. S.

Auf Frage 10316: Alkoholisches Einreiben wird wie: Wachholdergeist, Kampferspiritus, Franzbranntwein, Ameisengeist und dergleichen sind erfahrungsgemäß sehr wirksame Einreibungen für schwache und kraftlose Rücken. Es ist lächerlich, Sie zu ängstigen, wegen Verabreichung dieser Mittel straffällig zu werden. Die genannten Flüssigkeiten sind seit Menschengedenken als vortrefflich wirkende Hausmittel allgemein bekannt, sie sind auch in jeder Handlung käuflich, stehen nirgends auf dem Index und dürfen daher überall in den Zeitungen zum Verkauf angeboten werden. Es kann Ihnen übrigens niemand etwas anhaben, wenn Sie Medikamente an Bedürftige verschicken. Nur die unbefugte Ausübung des Arzterufes gegen Geld wird an verschiedenen Orten mehr oder weniger streng bestraft.

D. S.

Auf Frage 10316: In erster Linie dürfte es sich fragen, ob das von Ihnen gepriesene Medikament in der Tat die von Ihnen bezeichnete Wirkung hat und nicht Schaden kann. Laien machen sich hierüber oft ganz falsche Vorstellungen; die Verantwortlichkeit der Ärzte ist auch bei Fretümmern durch den Dokortitel geschützt. Sind Sie hierüber ganz sicher, und achten Sie darauf, daß durch das Einreiben kein Hautausschlag hervorgerufen wird, so dürfen Sie ruhig zweimal täglich reiben.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10317: In erster Linie ist selbstverständlich die Vererbung maßgebend. Unser Hausarzt (Homöopath) den ich als in Erwartung eines Kindchens stehend, über dieselbe Frage konsultierte, verordnete mir Silicea (Kieselsäure). Das Kindchen kam wirklich mit einem üppigen Haarwuchs auf die Welt und mein eigenes Haar, das sich so bedenklich gelichtet hatte, hat sich wieder erstlich nachgemacht. Beraten Sie also einen Homöopathen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10317: Den größten Einfluß auf die gesunde Bildung des Haars hat die Kieselsäure. Medizinalrat Joh. Wilhelm Camerer stellt in dem von ihm neuesten ungarbearbeiteten Werk „Das Buch vom gefunden und kranken Menschen“ von Dr. C. G. Bod,

folgende Tabelle über den Gehalt der verschiedenen Nahrungsmittel an Kieselsäure auf: Gähnerie 0,31, Apfel 4,32, Rotschneuz 2,36, Bucheckern 2,70, Kastanie 1,50, Hülsenfrüchte 0,50, Getreide 14,85, Hafer 30,18, Kopsalat 8,14, Blumenkohl 12,84, Spinat 4,52 und Kartoffel 2,04 Prozent. Von der Kieselsäure (Silizium) sagt der genannte Autor: „Sie ist eine der allerwichtigsten mineralischen Substanzen für das Blut. Sie hält Wärme und Elektrizität beisammen, sie findet sich überall im Nerven- und Blutleben, sie ist gewissermaßen ein Band zwischen beiden. Die Kieselsäure wirkt nervenberuhigend, der Alkoholiker (speziell in Bier und Wein) aber wäscht sie aus dem Blut und schadet sich dadurch ungemein. Eine Hauptrolle fällt dieser Säure zu bei der Bildung der Haare, Nägel, der Oberhaut, sowie von Muskelfleisch. Das beste Haarmuchsmittel ist daher Kieselsäurereiche Nahrung.“ Dr. R.

Auf Frage 10317: Eine gesunde Diät wird auch günstig auf Wachstum und Erhaltung des Haars wirken. — Hier haben Sie ein gutes Haaröl zum Einreiben des Haarbodens: Gähle Ricinusöl, Gähle absoluten Weingeist, mit einem Tropfen Bergamott-Essenz. Der Apotheker macht Ihnen ein Probefäschchen für 50 Cts. Dr. R. in S.

Auf Frage 10318: Wahrscheinlich haben Sie nicht ganz Unrecht, aber um gerecht zu urteilen, müßte man auch die Gründe der Gegenpartei hören; Sie geben nicht einmal an, welchen Beruf Ihr Mann hat und was dies für Fachgenossen sind. Dr. R. in S.

Auf Frage 10318: Nach meinem Dafürhalten hat der Mann es nötig, mit seinen Fachgenossen sich zusammen zu finden, denn der Mann unterwirft sich nicht kritisch dem was die Bücher und die Zeitung als glaubwürdig bezeichnen. Einseitige Behauptungen nimmt er nicht gutgläubig als Wahrheit auf, sondern er will in lebendiger Rede und Gegengende Beweise suchen für die Wahrheit des Gesagten, was dem Mann die strebsamen Fachgenossen bieten. Sie können als nicht fachkundig doch nicht mit ihm diskutieren und neue Gesichtspunkte aufstellen, sondern Sie können ihm nur zuhören und glaubig sein Echo sein. Das genügt aber dem rechten Mann nicht und es tut ihm auch nicht gut. Er muß begründeten Widerstand finden und er muß seine Meinung oft mit derjenigen anderer in Widerspruch gesetzt sehen. Es müssen Funken sein, die sich aneinander entzündend und neue ins Leben rufen. Dieses geistige Turnier, das ihn vor Ueberhebung bewahrt, findet der Mann aber nur im Verkehr mit den Fachgenossen. Dr. R.

Auf Frage 10319: Sie beschaffen sich am besten sogenannten Kistenmöbel: Möbel, die verschiedenen Zwecken dienen, die zusammenlegbar sind und die zusammengelegt in passende Kisten verpackt, die auch wieder zu einem Möbelstück formiert werden, ohne jede Gefährde für Beschädigung transportiert werden können. In Deutschland, wo die Offiziere oft die Garnison wechseln müssen, sind solche Wohnungseinrichtungen bekannt. Eine Anfrage in einem gelesebenen deutschen Zeitungsblatt wird Ihnen Adressen zuführen. Dr. R.

Auf Frage 10319: Eisener, leicht zusammen legbare Bettstellen; leicht abklappbare Kisten und im übrigen so wenig Möbel als nur irgend angängig. Dr. R. in S.

Auf Frage 10320: Ich kann nicht einsehen, wie eine Einlage in ein Geschäft durch den Geschäftsvorteil sich gestellt ist; wer dies behauptet, fordert von vornherein zu Mißtrauen heraus. Jedenfalls wollen Sie sich in erster Linie nach dem Bemerkter genau erkundigen (wenn gar nicht anders möglich, durch ein unparteiisches Informations-Bureau) und dann nicht anders heiraten als in Gütertrennung, welche vor der Hochzeit im Handelsregister eingetragen werden muß. Dr. R. in S.

Auf Frage 10320: Es ist ehrenhaft von dem jungen Mann, daß er offen erklärt, er hoffe durch die Heirat mit einer Tochter, die über eine genannte Barsumme verfüge, das elterliche Geschäft übernehmen zu können. Man darf wohl annehmen, daß Sie den Mann einer näheren Prüfung unterzogen und denselben Ihrer Liebe und Achtung würdig befunden haben. Es zeugt auch von der nötigen Klugheit Ihrerseits, den Mann vorherhand im Glauben zu lassen, daß die von ihm beanspruchte Summe Ihr einziger Besitz sei, denn es ist ja nur allumfassend, daß die genaue Kenntnis von Ihrem Mehrbesitz des Mannes schließliche Wahl beeinflussen würde. Man macht in diesem Stück oft unglaubliche Erfahrungen von Persönlichkeiten, für deren rein ideales Denken man die Hand ins Feuer gelegt haben würde. Wenn Sie zu einem festen Entschlusse gekommen sind, die eheliche Verbindung zu vollziehen, so tun Sie dies unter Gütertrennung, welche gesetzlich geregelt ist. Das schließt natürlich nicht aus, daß Sie später gewisse Teile oder Ihr ganzes Vermögen Ihrem bewährten Gatten zur freien Verfügung stellen oder schenken können. Dr. R.

Auf Frage 10321: Man kann eine Sprache schulgemäß beherrschen und für den Schul- oder Geschäftsgebrauch ganz gute Uebersetzungen liefern, ohne zur schriftstellerischen Uebersetzung das mindeste Talent zu haben. Das ist ganz etwas anderes; denn da gilt es in den Geist einer Sprache sich völlig vertieft und die Art des betreffenden Autors ganz erfasst zu haben. Um nach dieser Richtung gut überlegen zu können, muß man selber die schriftstellerische Arbeit besitzen, man muß eigene Gedanken klar zur Darstellung zu bringen und pädend zu gestalten verstehen. Als Uebersetzerin von Feuilleton-Material wird es Ihnen nicht möglich sein, einen mehrstöppigen Hausstand zu erhalten. Machen Sie übrigens die Probe und legen Sie den Redaktions-Muster Ihrer Uebersetzungskunst vor und fragen Sie, zu welchen Bedingungen Ihre Arbeiten Aufnahme finden könnten. Hunderte müssen zufrieden

sein, durch solche Tätigkeit sich ein Taschengeld zu verdienen. Dr. R.

Auf Frage 10321: Man kann ja besonders talentiert sein oder besonderes Glück haben, aber im allgemeinen ist das Uebersetzen aus französisch und englisch ebenso sehr eine brotlose Kunst wie die Schriftstellerei selbst; man wird sehr schwer Käufer für die mühselige Arbeit finden. Etwas besser geht das Uebersetzen z. B. von Feuilletons aus unbekannten Sprachen: Holländisch, dänisch, spanisch, etc., weil da die Konturrenzen kleiner sind; viel fleißiger man aber auch damit nicht auf. Können Sie nicht Lehrerin an Ihrem Heimatort sein? Dr. R. in S.

Auf Frage 10322: Diese Einrichtung gefiele auch mir viel besser als das Einküchenhaus, das mir für den Mittelstand zu problematisch erscheint. Um die Nachtstundenfrau wirklich einführen zu können, müssen wir unsere Haushaltungsgeschäfte nicht zum geräuschlosen Arbeiten erziehen; das ist immer ein wunder Punkt. Und dann würde man doch nur ganz vertrauenswürdige Personen für den Posten als Nachtstundenfrau engagieren, das bedeutete eine große Hebung des Standes; es wäre Vertrauensstelle. Sie für Ihr Vorgehen anzugreifen, ist einfach lächerlich. Lassen Sie sich nur nicht irre machen, Sie haben einen guten Griff getan. Dr. R. in S.

Auf Frage 10322: Sie weisen mit Recht nach, daß Nacharbeit nicht an sich verwerflich ist, wenn man den Schlaf gut nachholen kann. Höchstens könnte man etwa verlangen, daß die Nacharbeit entsprechend höher bezahlt werde als die Arbeit am Tage; aber selbst hierin wird man sich nach der Möglichkeit richten müssen. Dr. R. in S.

Auf Frage 10322: Gut ab vor Ihrer Energie und auch vor der Dame, die Sie gelehrt hat, still zu arbeiten und die Ihnen den guten Gedanken der Nachtstundenfrau nahe gelegt hat. Ich würde eine solche sofort für unseren Haushalt anstellen, wenn ein solches Juwel aufzutreiben wäre, da, wo wir wohnen. Geräuschloses Arbeiten im Haushalt — das muß ja ganz himmlisch sein im Gegensatz zu der geräuschlichen Art, wo man schon bei den gewöhnlichen Tagesgeschäften beständig poltern, klirren und knallen hört; vom Puztag gar nicht zu sprechen, wo der arbeitende Hausherr sich resigniert die Ohren verstopft, oder so schnell ihn seine Füße tragen dem Haus den Rücken kehrt, ganz besonders, wenn er die schwache Seite seiner Ehegattin kennt, durch die Stundenfrau sich mit den häuslichen und ehelichen Verhältnissen anderer vertraut zu machen. Eine Stundenfrau, die nach Art der Feingewandenen nachstens geräuschlos arbeitet, währenddem die anderen schlafen, die nenne ich ein Juwel, auch wenn sie an Lohn das Doppelte verlangt. Lassen Sie sich durch Mißgunstigen den Schimmel nicht ichen machen. Man kann Sie ja betrieffen, wie man selbst die himmlische Weltführung betriefft, mit Recht kann Ihnen niemand etwas anhaben. Ein freisort elstiger Bester.

Auf Frage 10324: Beschneiden Sie die Ihnen nicht mehr zutragenden Leinwände je nach ihrer Beschaffenheit in Bindeln- oder Umhang-Größe. Versehen Sie die Leinwand mit flachen Stämmen und behändigen Sie die Sachen einem Wäschnerinnenverein, einer Krippe oder einem Brodenhaus. Sie werden dankbare Arbeitnehmer finden. Dr. R.

Auf Frage 10325: Bedecken Sie die frisch angelegten Beete mit Zeitungspapier, nachdem die Erde gut überbraut wurde nach dem Säen. Bei windigem Wetter müssen die Seiten des Papiers mit Steinen beschwert werden. Um dem Samen die nötige Feuchtigkeit zu geben, wird nachher einfach das bedeckende Papier überbraut. Unter dieser Schutzbede, die gleichmäßige Wärme und Feuchtigkeit erhält, keimen die Samen rasch und gleichmäßig. Sind die Sämlinge dann aus der Erde gekommen, so überspannt man die Beete in die Kreuz und in die Quer mit Garn oder Schnur. Diese Decke zu betreten, scheuen sich sowohl die Vögel, als auch die Käsen. Dr. R.

Auf Frage 10325: Es handelt sich denklich nur um frisch angelegte Beete im Freien, die feucht gehalten werden sollen. Im niedrigen, eingeschlagenen Holzpflocken befindet man dünnen Bindfaden zu einem engen Gitter; dadurch wird das Größte abgehalten, und gehen namentlich die Vögel nicht an den Samen. Dr. R. in S.

Auf Frage 10326: Im allgemeinen ist Ihr Mann voll im Rechte; die Rücksicht auf die Gesundheit muß allem andern vorangehen. Immerhin kann man auch des Guten zu viel tun; es ist doch gewiß nicht richtig, ganz ausschließlich der Gesundheit zu leben und alle anderen Rücksichten auf die Seite zu stellen. In Ihrem Falle sollte sich die Einteilung von selbst geben: Bei schönem Wetter die Arbeit im Garten, in Feld und Wald; bei schlechtem Wetter ab und zu eine Stunde Stricktrumpf. Dr. R. in S.

Auf Frage 10326: Den ganzen Tag ohne Unterbruch können auch die lebhaftesten Kinder nicht laufen und springen und bei schlechtem Wetter ist man mit ihnen auf's Haus angewiesen. Da kann man ohne eine kurzweilige Handarbeit fast nicht auskommen. Und man muß Gelegenheit haben zu sehen und zu hören, wie leidenschaftlich gern schon die kleinen Mädchen stricken, wenn man sie dabei geistig beschäftigt, um zur Ueberzeugung zu gelangen, daß man die Mädchen von einem großen und dauerhaften Genuß ausschließt, wenn man ihnen die Gelegenheit nimmt, die verschiedenen Handarbeiten zu erlernen. Natürlich soll das Stricken in den Ferien nicht so betrieben werden, daß den Kindern aus Müdigkeitsgründen für den Tag bestimmte Strickaufgaben zugewiesen werden, die unerbitlich geleistet werden müssen, auch wenn die Sehnsucht nach freier Bewegung ihnen in jeder Fingerspitze

zuckt und sie kaum mehr still zu sitzen vermögen. Ebenfalls ist nicht zu duben, daß die Mädchen mit dem Strickzeug zu den spielenden Gefährtinnen sich gesellen. Die Gefahr ist zu groß und die zu erzielenden Leistungen zu klein. Dr. R.

Auf Frage 10327: Für einen regelrechten methodischen Klavierunterricht ist ein fünfjähriger Knabe natürlich viel zu jung; will man ihn spielender Weise einige Noten und die Tasten auf dem Klavier lehren, so steht dem nichts im Wege. Dr. R. in S.

Auf Frage 10327: Der Berufsmusiker hat wieder den Berufsmusiker im Kopf, wenn er es als tüchtig erachtet, seinen hjährigen Neffen systematisch im Klavierspielen zu unterrichten. Es soll aus dem Kleinen wohl ein Wunderkind werden? Sträuben Sie sich als Mutter gegen dieses Vorgehen. Der enthusiastische Onkel mag dem Kleinen vorspielen und dieser mag nach Herzenslust auf dem Tastenwerk seine kleinen Finger spazieren führen. Steckt in dem kleinen Knirps wirklich ein Genie, so wird es sich auch ohne den systematischen Unterricht Bahn brechen und dann ist es immer noch Zeit, den Unterricht aufzunehmen. Ist aber bloß Talent vorhanden, so wird dieses durch den allzu früh begonnenen Unterricht sehr oft verdorben. Dr. R.

Feuilleton.

Auferstandene Liebe.

Von L. W. R.
(Schluß.)

Innerlich frohlockend, schob sie die Karte über den Tisch zu ihm hin, nahm ihre Stiefhahn und hastete hinaus, einen erneuten Anlauf von Zahmweh heuchelnd. Draußen rief sie sich vergnügt die Hände. Daß die beiden sich nahegefallen und noch nicht vergessen hatten, mußte ja ein Blinder sehen. Sie hatte nun das Ihre getan; das weitere mochte der Himmel fügen! —

Einem Totkranken gleich taumelte Walter Hönnekamp auf seinen Stuhl zurück. So nahe war er ihr, die er um ihr Glück betrogen! Ihre Stimme war es, die in seinem Herzen die Erinnerung an sein durch schwere Schuld verlorenes Glück aufgewühlt hatte!

Die Scham, die Neue hatten ihn damals von Nachen fortgetrieben, nachdem er den Unwert jener anderen erkannte. Er hatte nicht gewagt, vor sie hinzutreten und ihre Verzeihung zu erbitten. Und nun führte das Schicksal sie hier in seinen Weg! Aber er wollte ihr nicht begegnen; er wollte nicht. Wie elend, wie erbärmlich würde er vor ihr stehen! Sie hatte ja ein Recht, ihn zu verachten. Darum wollte er sie fliehen, noch einmal in angestrengter Arbeit und rastlosloser Pflichterfüllung zu vergessen suchen.

Und das Konzert — er wollte nicht hingehen. — Woju seine Wunden noch mehr aufreißen? — Dennoch ging er hin. Es trieb ihn zu übermächtig in ihre Nähe. Vielleicht, daß er sie von einem verborgenen Winkel aus erspähen konnte.

Lange vor Beginn des Konzerts sah er bereits in der schönen, alten Ludwigskirche, mit brennender, sehnsüchtiger Ungebuld zum Chor emporstarrend. Kaum, daß er die prächtigen Marmormauern ringsum, die weiß und feierlich durch die hellerleuchtete Kirche schimmerten, eines Blickes würdigte.

Doben versammelten sich nach und nach die mitwirkenden Herren und Damen, unter denen er nach der Verlorenen suchte, bis seine Augen, geblendet vom Licht des siebenflamigen Kandelabers vor ihm, zu flimmern begannen.

Und endlich sah er sie. An der Brüstung der Empore lehnte sie, das weiße, von goldblonden Haaren umrahmte Gesicht traumverloren aufwärts gewandt. Wie der Engel des Lichts erschien sie ihm, wie der Genius alles Guten, alles Reinen.

Als sie dann in den Hintergrund zurücktrat und seinem Blick entschwand, schien ihm die helle, menschengefüllte Kirche plötzlich leer und dunkel. Er hörte nicht die Orgelklänge, die über ihn hinbrausten, nicht die herrlichen Geigenklänge, nicht die süße seelenvolle Stimme der Sopranistin.

Seine Seele irrte weit ab. Noch einmal durchlebte er die verlorenen Wonnen, deren süßeste ihm jener sonnige Maientag schien, da bei Wipfelrauschen und Umflügelung ihre Herzen und Lippen sich fanden. Bei Nachen war's, im Drimbörner Wäldchen, das im schönsten Feinschmuck prangte. Wieviel seltsame Erinnerungen knüpften sich doch an dieses Erdenwinkeln! — Und nun all dies Glück für immer dahin — durch seine Schuld! —

Erst als das herrliche Requiem begonnen wurde, fand er sich in die Gegenwart zurück. Er senkte die Stirn und deckte die Hand über die Augen. Mit ganzer Seele wollte er lauschen; aufsaugen wollte er jede Klangwelle, um keinen Laut der einen Stimme zu verlieren, die er unter allen herausgehören meinte.

In die feierliche Stille, die dem Graduale folgte, dröhnten dumpfe Posaunenstöße und ein einziger nervenzerreißender Tamtamttschlag. Dann setzte der Chor ein: „Dies irae, dies illa, solvet saeculum in favilla —“

Der ganze Jammer der sündigen Menschheit schrie und schloß, seufzte und stammelte in den gewaltigen Melodien.

Naum und Zeit versanken dem reglos Laufenden; in den Tiefen seiner erschütterten Seele gestalteten sich Bilder, von den machtloosen Tönen geweckt. — Er sah das Chaos des Weltuntergangs — sah sich selbst unter den Zammerniden, Verzweiften, die von den Bosheiten der himmlischen Heerscharen vor Gottes Richterstuhl gerufen wurden.

Und er sah im endlosen Strome der Auserwählten eine stille weiße Gestalt schweben, die sich mit anklagenden Blicken nach ihm zurückwandte und aufwärts deutete.

Er kannte die Augen — sie hatten Ströme von Tränen um ihn gewellt.

Und er wußte, um dieses einen Lebens willen würde der Richterpruch des Ewigen ihn verworfen und verdammen. Die Neue schüttelte ihn. Seine Seele schrie in den Klängen des „Dies irae“ zum Himmel empor um Erbarmen:

„Nichter im Gericht der Rache,
Laß vor dir mich Gnade finden,
Oh! der letzte Tag erscheint.“

Wie aber sollte er Gnade finden für eine ungeführte Schuld? Die Neue allein entzündete ihn nicht; gutmachen mußte er. Anstatt feige vor der Betrogenen zu fliehen, wollte er vor sie hintreten und ihre Vergebung erbitten. Wenn sie ihn dann nicht voller Verachtung von sich stieß, sollte sein ganzes Leben fortan ihr gehören.

Immer freier und leichter wurde seine Seele, die nach jahrelangem Jren nun endlich den rechten Weg gefunden hatte. Und als er nach Beendigung des Konzerts die Kirche verließ, war er erfüllt von frohen Träumen und seligen Zukunftshoffnungen.

Ein sonniger Lenztag blaute über Saarbrücken.

Getrieben von der in ihrer Brust pochenden, sehnuchsvollen Unrast verließ Susanne Hortensius am Nachmittage ihre Wohnung und wanderte ins Freie hinaus. Im Waldsrieden wollte sie ihre verlorene Ruhe wiederfinden.

Sie bemerkte nicht, daß er, dem ihr Wangen und Verzagen galt, ihr in einiger Entfernung folgte. Er hatte am Fenster gewartet, bis sie das Haus verließ; heute noch wollte er sein Geschick in ihre Hände legen, fürchtete aber, nicht das rechte Wort zu finden, wenn er ihr Auge in Auge gegenüberstand. So folgte er ihr, ohne sich an sie heranzuwagen.

Am Winterberg ging's vorüber, durch Arnual, wo bei ihrem Namen am Brunnen vor der altbewährten Stifftkirche eine stattliche Schar Gänse schnatternd auseinanderstob. Und weiter ging's über die breite Chaussee, die längs der Saar hinführt, deren grüne Wellen schwerbeladene Kohlenfahne talab trugen.

Dann bog Susanne rechts ab und verschwand im Walde; der junge Ingenieur in gemessener Entfernung hinterher, auf's höchste überrascht und entzückt von der Schönheit dieses Erdenfleckchens, das sein Fuß zum erstenmal betrat.

Tiefe, köstliche Einsamkeit ringsum und kirchensille Ruhe. Nur das melodische Rauschen der lenzgrünen Baumkrone, das leise Plätschern der aus den moosigen Grotten rieselnden Wasser war zu hören.

Ueber den malerisch schönen, Grottenweg ging Susanne aufwärts, dann den schmalen Felsenweg entlang, immer höher, zur Rechten die schwindelnde Tiefe, zur Linken dräuend überhängende, gewaltige Felsblöcke. Am Ziel ihrer Wanderung ließ sie sich auf eine Bank sinken und schaute traumverunken auf sich.

Wie der köstliche Ausblick die Seele weitete und stark und frei machte, daß alles Dunkle und Trübe sich aus ihren Tiefen löste und Raum gab für heilige Ruhe und seligen Frieden! —

Doch jäh waren Ruhe und Frieden dahin, als plötzlich Walter Rönnefeldt vor ihr stand, als seine Augen sie in alter Liebe grüßten. Blutübergossen fuhr sie empor, um zu fliehen; aber die Glieder waren ihr wie gelähmt. Sie schwankte und taumelte. Und ihn erfaßte die Furcht, sie möchte vor seinen Augen in die Tiefe sinken.

Da umschlang er sie mit starken Armen und riß sie an seine Brust. Ihr war's wie ein Traum. Und wie im Traum laufte sie seiner rückhaltlosen Beichte, seiner flehenden Bitte um Vergebung, seinem Verlangen nach Erlösung und Ruhe.

Seine Augen flehen beredter noch als sein Mund; trotzdem konnte sie das Wunderbare nicht glauben, nicht fassen.

„Hast Du mich denn wirklich lieb — wie damals?“ fragte sie scheu und zaghaft.

Brennende Küsse gaben ihr die beseligende Antwort.

Taiga.

Roman aus Sibirien von M. Kossak.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Weder gibt es in ihrer Häuslichkeit den Luxus und Komfort, die bei Salikows üblich sind, noch halten sie einen solchen Trost von Beamten, wie jene; wenn sie sich unterhalten wollen, sind sie nur auf ihre gegenseitige Gesellschaft angewiesen, während man bei Salikows mit Hilfe der bei dem Bergwerk angestellten Ingenieure, Oberaufseher und sonstigen Beamten mit ihren Familien jederzeit kleinere Festlichkeiten veranstalten könnte. Heute merkt man jedoch nichts von den bescheidenen Verhältnissen, denn es wird aufgetragen, was Küche und Keller bieten. Die Tafel ist zwar nur einfach gedeckt, aber sie bricht fast unter der Fülle der Fleisch- und Fischkonferven und Konfitüren, zu denen schwerer Wein in Menge getrunken wird.

Während die Herren sich über geschäftliche Dinge unterhalten und Anjuta ihre weiblichen Gäste über die neuesten Moden ausfragt und ihre Toiletten bewundert, wobei sie nicht umhin kann, die Stoffe der Kleider prüfend durch die Finger gleiten zu lassen, schweifen Rudarins Blicke fortwährend mit unvorholbarem Wohlgefallen zu Lena hinüber. Sie hätte kein Weib sein müssen, um es nicht zu bemerken, und es setzt sie etwas in Erstaunen, daß er ihrer bescheidenen Lieblichkeit vor Natalies strahlender Schönheit den Vorzug zu geben scheint. Sonderlich geschmeichelt fühlt sie sich freilich nicht durch seine Bewunderung, denn der ungehobelte Gefelle, dem in der Taiga das bißchen äußerer Schliß, was er vordem noch besessen haben mag, verloren gegangen ist, sagt ihrem Geschmack wenig zu.

Als die Gäste sich — erst spät nach Mitternacht — in ihre Schlafkammer zurückgezogen haben, fragte Natalie, die mit Lena zusammen einlogiert ist, diese plötzlich ganz unvermittelt: „Nun, wie gefällt er Ihnen?“

Lena, die eben im Begriff ist, ihr Haar für die Nacht zu ordnen, blickt erstaunt auf. „Er? Wer soll mir gefallen?“

„Nun, Terentij Andrejewitsch Rudarin natürlich.“

„Ach! Ich habe wirklich kein Urteil über ihn,“ entgegnete das junge Mädchen gleichgültig. „Er scheint mir gutmütig zu sein, aber er ist doch nur ein sehr einfacher Mann.“

„So! Und einen so einfachen Mann würden Sie nie heiraten?“

Lena bricht in ein helles Gelächter aus. Die Frage dünkt sie zu spaßhaft. „Wie kommen Sie nur auf so etwas, Natalie Semenovna?“ meint sie belustigt. „Ich habe Herrn Rudarin heute abend zum ersten Male in meinem Leben gesehen und man denkt doch nicht gleich an Heiraten, wenn man einem jungen Mann begegnet.“

„Hier in Sibirien hat man aber nicht Gelegenheit, sich vor der Heirat kennen zu lernen; die meisten Ehen — in der Taiga zum mindesten — werden nach allerflüchtigster Bekanntschaft geschlossen,“ wirft Natalie ein.

„Nun, ich würde mich jedenfalls nicht verheiraten, ehe ich einen Mann kennen und lieben gelernt hätte,“ entgegnete Lena bestimmt. „Vieher werde ich eine alte Jungfer. Und Herrn Rudarin, dessen bin ich sicher, würde ich überhaupt nicht lieben.“

„So gehört Ihr Herz wohl einem andern?“ forschte Natalie, die mächtigen Augen in die Lenas bohrend.

Das deutsche Mädchen begegnete jedoch unbefangenen dem Blick. „Aber nein doch, ganz gewiß nicht,“ versichert sie, die blonde Haarmähne mutwillig schüttelnd. Wie sie dasieht, mit ihren rosen Wangen und blühenden Augen, bietet sie ein Bild unbekümmerter, froher Jugend.

Natalie wendet den Blick von ihr. „Was für ein glückliches Geschöpf Sie sind, Lena Petrowna!“ spricht sie seufzend.

„Nicht wahr? Ich habe es aber auch wirklich herrlich getroffen, hier. Alle meine Schicksalsgenossinnen in Deutschland würden mich beneiden um diese Stelle.“

„Na ja, das meinte —“ Natalie verschluckt den Rest. „So gefällt es Ihnen bei uns?“ fragt sie.

„Aber wie sollte es das nicht!“ gibt Lena mit Ueberzeugung zurück. „Ich habe ein Leben wie eine Prinzessin, kann tun, was ich will, gehe prächtig gekleidet und bekomme noch obendrein eine Masse Geld

ausgegeben. Und alle sind freundlich zu mir und behandeln mich mehr wie einen Gast als wie eine Untergebene. Noch nie ist es mir ähnlich gut gegangen. Wenn ich denke, wie ich mich vordem plagen mußte! Ein Diensthote war ich, jetzt bin ich eine große Dame!“ Und mit kindischer Eitelkeit betrachtet das Mädchen seine entblößten Arme, an denen zwei goldene Armreifen blitzen — Geschenke von Frau Salikow — die sie russischer Sitte nach auch während der Nacht nicht ablegt.

Da geschieht plötzlich etwas ganz Unerwartetes, Ueberraschendes. Herrn Salikows stolze Tochter geht rasch auf die Bänke ihrer kleinen Schwestern zu und küßt sie sanft auf die Stirne. „Weiben Sie so, Lena,“ spricht sie fast feierlich, „dann kann Ihnen nichts geschehen. Kinder haben ihren Engel, der sie beschützt.“

Lena ist völlig verbucht über die Liebesfug der bisher so Unnahbaren. Natalie ist eher antipathisch gewesen und sie hat immer geglaubt, daß dies Gefühl auf Gegenseitigkeit beruhte, daher vermag sie sich die unmotiviert Zärtlichkeit des kühlen, verschlossenen Mädchens absolut nicht zu erklären. Während sie noch über ein paar freundliche Worte nachsinnt, die sie jener sagen konnte, schlägt Natalie plötzlich mit heftiger Ueberde die Hände vors Gesicht und bricht in leidenschaftliches Schluchzen aus.

„Natalie —“ ruft Lena, erschrocken auf sie zuwendend — „Natalie Semenovna, was ist Ihnen? Sind Sie unglücklich? Kann ich etwas für Sie tun?“ Sie hat ihre Arme um der Weinenden Nacken gelegt und streichelt leise und schüchtern deren glänzenden Scheitel. „So sprechen Sie doch,“ drängt sie. „Wollen Sie mir nicht Ihre Kummer anvertrauen?“

Doch Natalie schüttelt den Kopf. „Mein Kind. Wenn es mich in dieser Stunde auch reizt, ihnen alles zu sagen, so tue ich es doch nicht. Ich würde damit ein Unrecht gegen Sie begehen und ich würde Ihre schöne kindliche Unbefangenheit stören und Ihnen Ihre Sicherheit rauben, die Ihr bester Schutz ist. Vergessen Sie diese Stunde, Lena,“ sagt sie und trocknet die Tränen von ihrem Gesicht, „und sagen Sie niemand, daß Sie mich haben weinen sehen — weder von jetzt, noch später. Versprechen Sie mir das, Lena?“

„Ja. Wenn Sie es verlangen — natürlich,“ stammelt Lena.

Natalie nickt langsam. Dann streift sie einen Ring mit einem von Brillanten umgebenen Rubinherz vom Finger und reicht ihn Lena. „Tragen Sie das zum Andenken an mich, Lena.“

„Zum Andenken?“ haucht das Mädchen tödlich erschrocken. „Wollen Sie uns denn verlassen, Natalie Semenovna?“

„Nun — wenn auch nicht jetzt, aber — — —“ Immer werden wir doch nicht zusammenbleiben, Kind! Einmal werden Sie sich verheiraten, vielleicht auch verheiraten ich mich früher — wer weiß es? Da nehmen Sie den Ring, Lena, keinen Dank —“

„Aber was wird denn Ihre Mutter sagen, wenn sie den Ring an meinem Finger sieht? Sollen wir ein kostbares Geschenk darf ich doch gar nicht annehmen!“ stammelte Lena, auf den Rubin blickend der ein wunderliches, geheimnisvolles Licht ausstrahlte.

„Was meine Mutter sagen wird?“ fragt Natalie mit hartem Lachen. „Gar nichts, Kind. Meine Eltern bekümmern sich um solche Kleinigkeiten nicht. In dergleichen lassen sie ihren Kindern volle Freiheit. Wenn es mir einfiel, Ihnen meine gesamte Garderobe zu schenken, so würde meine Mutter kein Wort darüber verlieren. Und mein Vater erst! Was geht es mich an, was Du tust?“ sagt er, wenn ich seine Erlaubnis für irgend etwas erbitte. Nur in einem dem Größten, da heißt es, parieren, und wenn man darüber zugrunde geht! Und nun legen Sie sich zu Bett, Kind. Noch einmal — keinen Dank. Gute Nacht, Lena.“

Die Kerze ist längst verlöscht, aber Lena liegt noch immer wachend und über die Szene nachdenkend, die sie eben erlebt hat. Natalie tut, als ob sie schläft, aber ein paar mal ist es Lena vorgekommen, als ob sie von ihrem Bett her leises Schluchzen vernähme, doch gleich darauf ist alles wieder still.

Lenas Herz schlägt heftig und bang. O, sie ist nicht so kindisch und blind, wie Natalie meint! Sie versteht recht gut, worauf deren sonderbare Neben hindeuten, und ein tiefes Mitleid mit dem armen reichen Mädchen, dem der Vater alles gibt und gewährt, wonach sie verlangt, bis auf das eine, das allein Leben und Seligkeit für sie bedeutet, erfüllt sie. Wie gern möchte sie Natalie helfen, wenn es in ihrer Macht stünde!

(Fortsetzung folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE

Suchard's

BELIEBTE
ESS - CHOCOLADEN

Von Kähen.

Vergangenen Maitag brachte meine Kage
Zur Welt sechs allerliebste kleine Käschgen,
Maikäschen, alle weiß mit schwarzen Schwänzchen,
Maikäschen, alle weiß mit schwarzen Schwänzchen,
Fürwahr, es war ein zierlich Böchenbettchen!
Die Köchin aber — Köchinnen sind grausam,
Und Menschlichkeit wächst nicht in einer Küche —
Die wollte von den sechsen fünf extränken;
Fünf weiße, schwarzgegrünzte Maikäschen
Ertränken wollte dies verruchte Weib.
Ich half ihr heim! — Der Himmel segne
Mir meine Menschlichkeit! Die lieben Käschgen
Sie wuchsen auf und schritten binnen kurzem
Erhobnen Schwanzes über Hof und Herd;
Ja, wie die Köchin auch ingrimmig dreinfah,
Sie wuchsen auf, und nachts vor ihrem Fenster
Probierten sie die allerliebsten Stimmchen.
Ich aber, wie ich sie so wachsen sehe,
Ich pries mich selbst und meine Menschlichkeit. —
Ein Jahr ist um, und Käsen sind die Käschgen;
Und Maitag ist's! — Wie soll ich es beschreiben,
Das Schauspiel, das sich jetzt vor mir entfaltet!
Das ganze Haus, vom Keller bis zum Giebel,
Ein jeder Winkel ist ein Böchenbettchen!
Hier liegt das eine, dort das andre Käschgen,
In Schränken, Körben, unter Tisch und Treppen;
Die Alte gar — nein, es ist unaussprechlich,
Liegt in der Köchin jungfräulichem Bette!
Und jede, jede von den sieben Käsen
Hat sieben, denkt euch! sieben junge Käschgen,

Maikäschen, alle weiß mit schwarzen Schwänzchen.
Die Köchin rast, ich kann der blinden Mut
Nicht Schranken setzen dieses Frauenzimmers;
Erfüllen will sie alle neundvierzig!
Mir selber, ach, mir läuft der Kopf davon —
O Menschlichkeit, wie soll ich dich bewahren!
Was fang ich an mit sechsundfünfzig Käsen! —
Theodor Storm.

Neues vom Büchermarkt.

Unverbrannte Briefe. Von Liesbet Dill. Geheftet
Mk 3.50, gebunden Mk. 4.50. (Stuttgart, Deutsche
Verlags-Anstalt.)

In diesem neuen Roman gibt uns Liesbet Dill
ein überaus eigenartiges, dichterisch starkes Werk. In
den „Unverbrannten Briefen“ spielt sich eine tragische
Liebesgeschichte ab: das Schicksal zweier Menschen,
die durch unbezwingliche Leidenschaft zu einander ge-
zogen und aneinander gefesselt werden, während die
äußeren Umstände ihren Bund unmöglich machen.
Einen merkwürdigen Zauber erhält dies Menschen-

schicksal dadurch, daß der Schleier des Geheimnisses
darüber gebreitet ist; der Name, die soziale Stellung
der liebenden Frau bleiben im Dunkel. Desto heller
leuchtet aus diesem Dunkel die oft in hinreißenden
Worten sich offenbarende Macht der Leidenschaft, und
desto wirkamer und reizvoller hebt sich von dem Hinter-
grund des Mäkelhaften die Schilderung von Zuständen
und Stimmungen in den Briefen der Frau ab. In
diesen Augenblicksbildern aus dem täglichen Leben,
aus Landschaft und Natur, aus den Kreisen der Ge-
sellschaft, der die beiden Liebenden angehören, entfaltet
Liesbet Dill ihre längst bekannte und anerkannte Kunst
des Beobachtens und Darstellens zu wirklich voll-
kommener Künstlerkraft. Der Roman umfaßt in den
selbstam verflochtenen Linien der äußeren Handlung einen
bezaubernden Reichtum inneren Geschehens und un-
mittelbar erfassten Lebens.

Die Muse. — Soviel die unermüdete und
launische Mode auch auf Neuerungen finnt, alte Stile
im modernen Geschmack zurechtgemacht als Neuheiten
bringt, heute das verwirft, was sie gestern noch pries

Alkoholfreie
Weine Meilen
bei Festanlässen

festlich gehobene Stimmung, die nie ins Uebermass
verfallen wird. Bei Toasten sind sie durchaus gesell-
schaftsfähig. Ein klarer Kopf selbst nach einer ausge-
dehnten Feier wird äusserst wohlthuend empfunden.

Es bürgert sich immer
mehr ein, auch bei
festlichen Anlässen
alkoholfreie Weine v.
Meilen zu trinken. Sie
munden ausgezeich-
net und fördern in
schönster Weise eine
verfallene Stimmung, die nie ins Uebermass
verfallen wird. Bei Toasten sind sie durchaus gesell-
schaftsfähig. Ein klarer Kopf selbst nach einer ausge-
dehnten Feier wird äusserst wohlthuend empfunden.

Gesucht:

zu 4 Kindern am Vierwaldstättersee
eine zuverlässige, tüchtige **Tochter**
ausschliesslich zur Pflege und Beauf-
sichtigung der Kinder.

Offerten nebst Saläransprüchen unt.
Chiffre **Ue 1700** an die Annoncen-
Expedition Union-Reclame, Bern. [1320]

Eine gebildete, in jeder Beziehung
zuverlässige und tüchtige Person,
die über gute Empfehlungen verfügt,
würde **Stelle** annehmen, sei es zu
einem alleinstehenden älteren Herrn
oder zu einem Witwer mit Kindern.
Geft. Anfragen unter Chiffre **F V 1322**
befördert die Expedition.

Verlangen Sie ausdrücklich:

Fischer's Hochglanz-Crème

„Ideal“

unstreitig das beste Schuhputzmittel der
Jetztzeit. „Ideal“ gibt verblüffend schnellen
und schönen Glanz, färbt nicht ab u. macht
die Schuhe geschmeidig und wasserdicht.
Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere
Tage. — Zu beziehen in Dosen zu 25, 40
und 60 Cts. durch jede Spezerei- und
Schuhhandlung. (1100)
Alleiniger Fabrikant: **G. H. Fischer**,
chemische Zündholz- und Fettwarenfabrik,
Fehraltorf. Gegründet 1860.

Hochzeits- und
Festgeschenke

Eidg. kontrollierte

Gold-Waren.
Taschen-Uhren.

Massiv-Silber und versilberte
Bestecke und Tafelgeräte.

Reich illustrierter
Katalog 1908
gratis und franko

Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
Kurplatz Nr. 27.

Bahnhof Station **Stahlbad Knutwil** Kanton

Sursee. Luzern

Schönster Landaufenthalt. Reichhaltige Stahlquelle, Sol-
bäder, Douche, Fango-Bäder, kohlen-saure Bäder. Neue sanitäre
Einrichtungen. Elektrisches Licht. Ausgezeichnete Heilerfolge bei

Nervosität, Blutarmut, Rheumatismen

Bleichsucht, allgemeine Körperschwäche, chron. Gebärmutterleiden und
Gicht. Massage. Milchkuren. Schattige Parkanlagen und Spaziergänge.
Nahe Tannenwälder. Schöne Aussichtspunkte. Billige Pensionspreise.
Telephon. — Kurarzt: **S. Hüppi**. — Eigene Wagen und Automobil.
[1318] Prospekte durch **Otto Troller-Weingartner**. (H 2480 Lz)

Ragaz

Hotel St. Gallerhof. Direkt
gegenüber dem Eingang der Bäder.
Pension mit Zimmer Fr. 6.50 bis Fr. 8.—

Spezialkuren gegen Gicht, Rheumatismus und nervöse Uebel jeder Art. [1311]

Jakobsbad (Appenz. J.-Rh.) 876 m ü. M.
Station d. Appenzellerbahn.
Bad- und Molkenkuranstalt.

1. Juni **Eröffnung** 1. Juni

Wasser stark eisenhaltig, eignet sich daher vorzüglich zu Trink-
kuren, und zwar in allen Fällen, in denen eisenhaltige Mineralien
indiziert sind. — Die Bäder sind durch viele Erfahrungen berühmt,
besonders für hartnäckige, chronische Rheumatismen aller Art.
Aeusserst milde Lage, frische, reine Alpenluft, Molken-, Kuh-
und Ziegenmilch aus eigener Alp. Dampf- und Douchebäder, Sool-
bäder und andere chem. Zusätze. [1251]

Schattige Promenaden, Tannenwälder, schöne Ausflüge und Gebirgs-
touren. Kurarzt: Dr. Hildebrand in Appenzel.
Sorgfältige Bedienung, gute Küche, frisch renovierte Zimmer
mit elektrischer Beleuchtung. Pensionspreis Fr. 5.—5.50. Vier
Mahlzeiten, alles inbegriffen. Prospekt wird franko zugesandt. Es
empfiehlt sich auch Touristen und Passanten bestens (Z G 822)

— TELEPHON —

Joh. Elser-Sager.

Chocoladen

Die grösste Auswahl

der bekanntesten Schweizer Marken, sowie „Mer-
kur“-Milch-Chocolade, „Merkur“-Fondant-Choco-
lade, „Merkur“-Black-Chocolade etc. etc. etc.
stets frische Ware.

„Merkur“
Schweizer Chocoladen-
& Colonialhaus

Station Affoltern a. A. Linie Zürich-Zug-Luzern.
Kur- und Badanstalt Wengi
bei Aeugst a. A. — 612 m über Meer.**Eröffnung Mitte April.**

Nach ärztlichen Gutachten erprobt, heilkräftige, natürliche und künst-
liche Mineral-, Douche- und Soolbäder, Fichtennadelbäder. Vorzüge: Wir-
kung derselben gegen chron. Rheumatismus, chron. Knochenaffektionen,
Reste von Brustfellentzündungen, Nervenkrankheiten und ganz besonders
Blutarmut. Kuh- und Ziegenmilch. Gut möblierte Zimmer. Sehr angenehme
Spaziergänge in nahe Wälder, luftige Höhen mit herrlicher Fernsicht.
Dépendance nach neuestem Komfort eingerichtet. Gedeckte Terrasse.
Pensionspreis Fr. 4.50 bis 5.—, je nach Zimmer. Geeignete Lokal-
itäten für Gesellschaften. — Telephon. (O F 557) [1218]
Bestens empfiehlt sich Die Eigentümerin: **Familie Spinner.**

BAD FIDERIS

Kt. Graubünden. — 1000 m. ü. M.

— Saison Juni bis September. —

Der eisenhaltige Natronsäuerling der von jeher hochgeschätzten
Heilquelle von Fideris wird zu Trinkkuren empfohlen: Blutarmen, Magen-, Hals- und Nieren-
kranken, sowie Rekonvaleszenten. [1252]

Mineralbäder, Moorbäder, Kohlensäurebäder.

Prospekt und Erledigung von Anfragen durch (Z G 146)

Kurarzt: Dr. med. J. Schelbert. Die Badedirektion: B. Ziltener
früher Kurarzt in Brunnen.

Reeses
Backpulver

wirkt sicher
FABRIK-NIEDERLAGE
Schmidt & Kern,
ZÜRICH.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
in jedem Genre liefert prompt
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

**Erfrischendes
pikantes Getränk**
sofort fertig.
1 Glas Zuckerwasser mit 5 Tropfen

**Alcool de Menthe
de RICQLÉS**

gleichzeitig bestens bewährt bei
**träger Verdauung
Magendrücken, Blähungen
Beklemmung, Mattigkeit.**

Nur echt in Originalflaschen mit d.
Namen Ricqlés.
HORS CONCOURS
membre du Jury Paris 1900.
Überall erhältlich.

— eins bleibt immer bestehen: die Bluse. Man hat ihr schon oft das Todesurteil gesprochen, aber die praktisch veranlagte Frau hält an diesem unentbehrlichen Toilettegegenstand fest und die Industrie unterstützt sie darin in weitgehendster Weise. Um nun alle Hausfrauen, die gern selbst schneiden, von dem Modernsten in der Blusenmode zu unterrichten, hat der Verlag der rühmlichst bekannten „Modenwelt“ und „Illustrierten Frauen-Zeitung“ in Berlin W 35 ein Blusenalbum herausgegeben, das eine reiche Auswahl von französischen, englischen und deutschen Künstlern entworfenen Blusen in verschiedenem Genre und zum Teil in farbiger Ausführung bringt. Die ausführlichen Beschreibungen mit allen Einzelheiten, ein Schnittmusterbogen mit sorgfältig ausprobierten Blusenformen in drei Größen und ein Anhang mit praktischen Hinweisen für die Anfertigung der Blusen im allgemeinen, dürfte die Selbstherstellung wesentlich erleichtern und unterstützen. Gerade beim Wechsel der Saison, der auch immer den Wechsel der Mode mit sich bringt, wird das hübsch ausgestattete Album hochwillkommen sein und auch als ein kleines Gelegenheitsgeschenk viel Freude bereiten. Der billige Anschaffungspreis von Fr. 1.25 ermöglicht jeder Hausfrau und Schneiderin den Erwerb des allzeit wertvollen Albums — denn die Blusenformen lassen sich durch kleine Variationen der Kermel immer modern gestalten. Das Blusenalbum ist unter dem Titel „Album de blouses“ auch in französischer Sprache zum selben Preise erschienen.

Golgatha. Ein Balkan-Roman von Dr. Madan Georgewitsch, serbischem Ministerpräsidenten a. D. Geheftet M. 6.—, gebunden M. 7.—. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

Der Verfasser, als politischer Schriftsteller vor allem durch sein Buch „Das Ende der Obrenowitsch“ bekannt, worin der tragische Untergang dieser un-

glücklichen Dynastie mit historischer Treue geschildert ist, tritt jetzt mit einem genial konzipierten und glänzend geschriebenen zeitgeschichtlichen Roman vor die Leserschaft, der sowohl durch seinen Stoff — zumal im gegenwärtigen Augenblick — wie durch seine hervorragenden dichterischen Qualitäten das größte Aufsehen zu erregen geeignet ist. Unter dem durchsichtigen Schleier der Decknamen, deren sich der Autor in dem Werk bedient, erkennen wir unschwer in dem Hintergrund und dem Schauplatz des Buches das Königreich Serbien und seine Hauptstadt, in dem Gelben und den andern Hauptfiguren den König Milan, seinen Sohn und seine Minister — darunter den Verfasser selbst, der ein persönlicher Freund und ursprünglich der Leibarzt des Königs, später, nach unter dessen Regierung, Kultusminister war —, in dem gewaltigen Drama der Handlung endlich die mit dichterischer Freiheit ausgestaltete, aber im wesentlichen doch sich mit der Wirklichkeit deckende Geschichte der letzten Regierungszeit König Milans, seiner Scheidung von der Königin Natalie und seiner Abdankung. Mit rasch gewecktem, lebhaftem Interesse sehen wir den

Was man im Frühjahr tun soll. Alle, welche an dickem Blut und infolgedessen an Hautausschlag, Blutandrang nach Kopf und Brust, Herzklappen, Schwindelanfälle, Müdigkeit etc. leiden, sollten nicht veräumen, durch eine Frühjahr-Reinigungskur, welche nur wenige Centimes pro Tag kostet, ihren Körper frisch und gesund zu erhalten. Man nehme das hierzu beste Mittel: Apotheker Richard's Schweizerpflaster, erhältlich à Schachtel Fr. 1.25 in den Apotheken. Man achte genau auf die Schutzmarke: Weißes Kreuz im roten Felde mit dem Namenszug „Richard Brandt“.

überaus intelligenten, aber oft zu optimistischen König in der schwierigen Lage, in der er selbst und das Land sich befinden, seine Maßnahmen treffen und seine letzten, bedeutungsvollen Staatsaktionen vorbereiten und ausführen, wir sehen seine Herrscherstellung und sein Leben fortwährend von Intrigen, Verschwörungen, Attentatsversuchen bedroht, deren er sich mit bewundernswürdiger Klugheit und Geistesgegenwart erwehrt, wir lernen ihn aber nicht nur als Monarchen, sondern auch als Menschen kennen und sehen ihn in eine romantische Herzensaffäre verstrickt, die ihm in seinem Liebesbedürfnis von jeher schwer Enttäuschungen nur ein kurzes, flüchtiges Glück bringt und tieftragisch endet. Die genaue Kenntnis der Verhältnisse und Ereignisse, über die Georgewitsch verfügt, spricht sich nicht nur in der souveränen Beherrschung des äußerst komplizierten Stoffes, in der Meisterhaftigkeit der Milieu- und Charaktereinschilderung und in der künstlerischen Abrundung des Ganzen, sondern auch in zahlreichen



Die erste Runzel

ist der erste wahre Verdruß der schönen Frau. Man gebe ihr daher das Mittel, dieselbe wieder loszuwerden. Dazu genügt die Anwendung der vorzüglichen **Crème Simon**, welche der Oberhaut ihre Elastizität wieder gibt, indem sie diese Falte verschwinden macht, die ein leidiges Anzeichen von vielen andern Runzeln ist, wenn man sich nicht vorstellt. Man gebe weiter in der Behandlung der Haut und wende **Reis-puder Simon** an, welches als reines Stärkeris garantiert und somit besser ist, als alle gewöhnlichen Puder, die aus Talg fabriziert sind. Dadurch erhält man sich ein frisches Aussehen, bis zum höchsten Alter hinauf.

St. Antönien

bei Küblis (Graubünden) 1420 Meter ü. Meer

Hôtel „Weiss Kreuz“

Ruhiger, idyllisch gelegener Alpenkurort. Pension mit Zimmer von 5 Fr. an. Prospekte.

1244 Küblis Hôtel Krone gleicher Besitzer.

Verbündete Legation

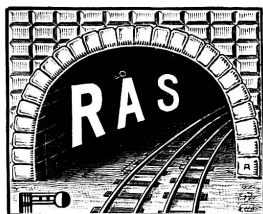


um sich von der Unschädlichkeit des „Kaffee Hag“ coffeinfrei zu überzeugen, können Sie leicht an sich selbst vornehmen. Trinken Sie vor dem Schlafen gehen einen starken Aufguß des „Kaffee Hag“ coffeinfrei. Ihre Nachtruhe wird in keiner Weise beeinträchtigt werden. Können Sie also Kaffee abends nicht vertragen und wollen trotzdem auf den Ihnen lieb gewordenen Genuß nicht verzichten, trinken Sie „Kaffee Hag“ coffeinfrei, der in 1/2 Pfund-Paketen von 70 Cts. an überall zu haben ist.

für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
bto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke
der feinsten Toilette-Seifen). (1058
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Hochglanzfett für alle Schuhe



bricht sich dank seiner
guten Eigenschaften
überall Bahn. (1192

Fr. 12.60

ein
Herren-
Anzug

Franko liefere ich
zu vorstehend ausserordentlich billigen Preise genügend Stoff
— 3 Meter — zu einem recht soliden, dauerhaften Herren-
anzug, Kammgarn, Cheviots etc. bis zum hochfeinsten Genre
für Herren- und Knabenkleider, Trotteurs für Damen —
Damentuche — in enormer Auswahl zu verhältnismässig gleich
billigen Preisen; zum mindesten 25 Prozent billiger als durch
Reisende bezogen. (1217

Tuchversandthaus Müller-Mossmann Schaffhausen.
Muster franko.



Wer seinen Kindern blühendes Aus-
sehen und eine kräftige Konstitution
sichern will, ernähre sie mit der
altbewährten (1283

Berner-Alpen-Milch.



zur Pflege des Körpers gebraucht wird, liefert in bester, bewähr-
tester Form, tadelloser Qualität und zu billigen Preisen das
Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G., St. Gallen.
Basel Davos Genf Zürich
Freiestr. 15 Platz u. Dorf Coraterie 16 Uraniastrasse 11.

Mellin's Nahrung.

975] Trockenes, haltbares Malzextrakt,
leicht löslich. Für Kinder bestes Nähr-
präparat; für Erwachsene und Rekon-
valeszenten bei Verdauungsstörungen,
wie Dispepsie, Magen- und Darm-
Katarrh vorzüglich bewährt.
In allen Apotheken u. Droguerien.

Chem. Reinigungsmaschine

„Waschifix“

1316] reinigt sofort wie neu, von innen
und aussen, schonend, billig und be-
quem farbige und weisse Glacehand-
schuhe, Spitzen, Chiffons, seidene
Bänder, Krawatten, Stickereien etc.
Preis Fr. 15.—. Verlangen Sie Pro-
spekte von (Z G 1165)

Jacob Kunz, Vertretungen
Paradies, St. Gallen.

Seidenstoffe und Seidenresten

in grosser Auswahl
Seiden- und Sammetband
Sammt u. Sammetresten
Tülle, Tupftülle écu
Säumchentülle, Gaze
Spitzenstoffe, Futterstoffe
Garnituren in Seide
Kotonne, Gold und Silber
Seiden-Klöppel-Woll
Tülle-Cordonnet-Spitzen
Valenciennes, Entredeux
Seidenschüre (1279
Wäsche-Borden
Herren- u. Damenkleider-
Knöpfe, Gürtel,
Gürtelbandschnallen.

Schweizerhaus

Rosenbergstrasse 63.

intimen oder doch nicht allgemein bekannten Details der Handlung aus und verleibt dem Wert, auch wenn nicht alle Einzelheiten als historisch anzusehen sind, unbedingt einen hohen dokumentarischen Wert, der jedem Politiker und jedem aufmerksamen Beobachter der Zeitgeschichte sofort in die Augen springen wird. Sehr bemerkenswert sind auch die ungemein anziehenden, ergreifenden Bilder aus dem serbischen Kultur- und Volksleben, die der Verfasser mit großem Geschick der Handlung organisch einzufügen verstanden hat. Die ingeniose, eminent eigenartige Technik, die der Verfasser bei der Verbindung der verschiedenartigen stofflichen Bestandteile des Werkes anwendet, macht ebenso wie seine hervorragende Gestaltungskraft, die eine ganze Reihe greifbar lebendiger Menschen auf die Bühne zu stellen gewußt und vor allem in der Figur des Königs selbst einen neuen, sehr interessanten Typus der „problematischen Natur“ auf dem Throne geschaffen hat, den Roman „Golgatha“ auch in rein literarischer Hinsicht zu einer bedeutenden Erscheinung, die man nicht überschätzt, wenn man behauptet, daß sie als dichterische Schöpfung alle bisher bekannt gewordenen politischen Romane in den Schatten stellt.

Abgerissene Gedanken.

Wenn man einer großen Sache dienen will, muß man auch in kleinen Dingen seine Pflicht tun.

Viel Geld bedarf es nicht zu einer guten Erziehung, nicht einmal viel Geist, nur Liebe und Ernst.

Der allgemeine Rechtsgrundsatz, kein Vergehen zweimal zu strafen, will auch bei der Kindererziehung,

insofern man da überhaupt besondere „Strafen“ anwendet, beobachtet sein, widrigenfalls man das Kind entmutigt oder verhärtet. Schon aus diesem Grunde sei man vorsichtig mit Anspielungen auf früher begangene Fehler.

Bei Lungenleiden, Katarrhen, Keuchhusten, Influenza

verordnen die meisten Professoren und Ärzte jetzt nur noch Dr. Fehrlins Giflofan, denn dieses neue Präparat ist nach Untersuchungen am Institut zur Erforschung der Infektionskrankheiten in Bern und nach vielfachen Erfahrungen in Krankenhäusern und Sanatorien (z. B. in den berühmten Heilanstalten von Davos, Arosa, Lenk, Bozen, Meran, Abbazia usw.) ein wirklich ausgezeichnetes, ganz auffallend günstig wirkendes Mittel gegen die genannten Krankheiten.

Besonders auffallend ist, wie schnell sich das Aussehen der Patienten ändert. Die blasser kränkliche Farbe verschwindet schon nach wenigen Wochen, der Körper erhält ein frisches, gesundes Aussehen und der Patient fühlt wieder neue Arbeits- und Lebenslust.

Nach den neuesten Veröffentlichungen der Universität Genua beruht die prompte und außerordentliche Wirksamkeit des Giflofins auf einer gründlichen Sanierung des Blutes und der Gewebefasern, wodurch der erkrankte Organismus schnell in einen Zustand verfest wird, in welchem dann die Natur eingreifen und die völlige Genesung herbeiführen kann.

Giflofan ist nirgends offen nach Maß oder Gewicht, sondern nur in Originalflaschen zum Preise von 4 Fr. in Apotheken vorrätig. Wo es nicht erhältlich ist, wende man sich an die Giflofan-Fabrik, Schaffhausen, Rheinquai 74.

Mangelhafte Ernährung bei Kindern

verursacht Englische Krankheit, Blutarmut, Abzehrung und Schwächezustände, mit einem Wort, die Kinder gedeihen nicht, obwohl sie gute Nahrung erhalten. Der Fehler liegt in einer mangelhaften Verdauung und Assimilation der Speisen, und dadurch erhält das Blut nicht die nötigen Bestandteile, welche zu einer kräftigen Entwicklung notwendig sind. Das bewährteste Mittel, um diesen Zustand zu beseitigen und kräftige Entwicklung zu sichern, ist **Ferrromanganin**, welches auch von den kleinsten Kindern gern genommen wird. Die Kinder werden kräftig und bekommen gutes Aussehen.

Dr. Bajda Vilmos, Bezirksarzt, Budapest, schreibt: „Ich verordnete **Ferrromanganin** mit Vorliebe bei den blutarmen, chlorotischen Patienten, so auch bei meinen rachitischen und skrofalösen Kinderpatienten. Das Präparat schmeckt ausgezeichnet, alle meine Patienten haben es gerne genommen und sehr gut vertragen. Die Kräftigung, das Wohlbefinden, der gute Appetit, das gute Aussehen, die Zunahme an Körpergewicht stellten sich schon nach entsprechend kurzer Zeit des Gebrauchs ein.“

Preis von **Ferrromanganin** Fr. 3.50 die Flasche, in Apotheken erhältlich, bestimmt von: Hecht-Apothek, Emen-Apothek, St. Leonhards-Apothek, Adler-Apothek, Hirsch-Apothek, Apothek d. Rothstein in Schaffhausen, Apothek Robert in Gerisau, Engel-Apothek in Rorschach, Apothek Th. Stüdelberger in Buchs, Streuli & Co. in Uznach, Apothek E. Siegfried in Ebnet-Kappel, Apothek Custer in Rapperswil.

Engros-Ferrromanganin Cie., Basel, Spitalstr. 9.

Der einzige Erfinder der echten Heublumenseife ist Herr Joh. Grollich in Brunn. Preis 65 Cts. Überall käuflich. [733]

Für Kinder

werden aufregende Getränke ärztlich verboten; es gibt für sie nichts Bekömmlicheres als viel

Milch und Kathreiners Malzkaffee. Er enthält keine schädlichen Bestandteile, ist wohlschmeckend, billig, und wird den Kindern auf die Dauer nicht zuwider, was bei Milch allein oft der Fall ist. Nur echt in den bekannten verschlossenen Paketen mit dem Bildnis des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken.

[992]

Für Mädchen und Frauen!

1072] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste Diskretion. **St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

Berner-

Leinwand zu Hemden, Leintüchern, Kissenbezügen, Hand-, Tisch- u. Küchentüchern, Servietten, Taschentüchern, Teig- oder Brottuchern und Berner-

Halblein,

stärkster, naturwollener **Kleiderstoff**, für Männer und Knaben, in schönster, reichster Auswahl bemustert Privaten umgehend

[1280]

Walter Gyax, Fabrikant in Bleienbach.

O. WALTER-OBRECHTS



Krokodilkamm
ist der Beste Hornkamm
für Haarpflege und Frisur
Überall erhältlich.

1086



1296

Rosalin

gibt sofort natürlich rosige Gesichtsfarbe. Keine Schminke. Garantiert unschädlich, unschädliche Anwendung. Schachtel, 1 Jahr reichend, à Fr. 4.50 diskret versendet gegen Nachnahme.

Gesetzlich geschützt. 668

Frau A. G. Spillmann, Waltersbachstr. 1, Zürich IV.

Hirt's Schuhe

sind die besten

Garantie für jedes Paar.
Verlangen Sie bitte **Gratis-Preisliste**

Ich versende gegen Nachnahme:

Herrsonntagsschuhe , solid u. elegant, Nr. 39-48	Fr. 8.50
Mannswerktagsschuhe mit Haken, beschlagen, Nr. 39-48	Fr. 9. —
Mannswerktagsschuhe mit Laschen, beschl., Ia., Nr. 39-48	Fr. 7.80
Frauenonntagsschuhe , elegant, Nr. 36-42	Fr. 7. —
Frauenwerktagsschuhe , beschl., Nr. 36-43	Fr. 6.30
Töchtertschuhe , solid beschlagen, Nr. 26-29	Fr. 4.20
Nr. 30-35	Fr. 5.20
Töchtersonntagsschuhe , Nr. 26-29	Fr. 5. —
Nr. 30-35	Fr. 6. —
Knabenschuhe , solid beschlagen, Nr. 26-29	Fr. 4.50
Nr. 30-35	Fr. 5.50
Nr. 36-39	Fr. 6.80

Rud. Hirt, Lenzburg.

Za 1243 &

Probenummern

der „Schweizer Frauenzeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.



Henckell & Roth's

Lenzburger Confitüren

regelmässig zum Frühstück und Abendessen.

Johannisbeer-Confitüre	Fr. 5.25
Zwetschgen- "	" 5.25
Aprikosen- "	" 6.50
Brombeer- "	" 6.50
Erdbeer- "	" 7.75
Kirschen- "	" 7.75
Himbeer- "	" 7.75
Vierfrucht- "	" 4.75

per Eimer à 5 Kilo.

In allen besseren Handlungen auch offen
und in 1/2 Kilo Flacons zu haben. [1188]

Lenzburger Confitüren sind vom Publikum als die besten anerkannt.

Schuler's Goldseife

Goldseife ist das Lösungswort [828]
Bei allen klugen Frauen,
Man spart sich Zeit und spart sich Mühe
Und kauft sie mit Vertrauen.



Kreuzstern

MAGGI'S Gekörnte Fleischbrühe

mit dem Kreuzstern.

Probetöpfchen 30 Rp

Wichtig für Hausfrauen

ist die Auswahl eines **richtigen Kaffee-Zusatzes.**

Machen Sie einmal einen Versuch mit der [1189]

➡ **vorzüglichen Qualität** ➡



Das Beste, was Sie verwenden können!

Lungenschwindsucht.

Geffentlicher, unvergesslicher Dank

dem Herrn W. Rath, homöopathischer Arzt in Niederteufen, welcher meine Tochter von ihrem **schweren Lungenleiden** und **Regelstörung** vollständig geheilt hat, trotzdem das Leiden in der Familie war und vorher **2 Töchter** an der gleichen Krankheit, von **andern Aerzten** behandelt, gestorben waren. Meine Tochter ist nun mit dem **gesetzlich geschützten Rath's Lungen- und Tuberkelheiler** (Phthisicide) geheilt und ist eine blühende Tochter, welches ich hiemit herzlich dankend bezeuge.

(Amtlich beglaubigt:) **Fr. W., W.**

(Das Original steht zur Verfügung.)

Auch **Husten, Asthma** jeder Art, **Frauenleiden, Rheumatismus, Ischias, Drüsen, Kropf, Hautausschläge** jeder Art, **Skrofulose** und **Rachitis.** [1274]

➡ Auch brieflich überraschender Erfolg. ➡
Telephon.

Aufnahme Erholungsbedürftiger das ganze Jahr.

➡ Sprechstunden **täglich, auch Sonntags**, von morgens 8 Uhr, bis nachmittags 4 Uhr.

— Broschüre mit Dankschreiben. —



Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 5.

Mai 1909.

Der Heini und sein Turteltäubchen.

(Schluß.)

Kränklich, wie der ältliche Mann oft war, hatte das Leben ihm seither schon oft recht schwer und einsam geschienen, und auch seine frohe Arbeitslust hatte nachgelassen, seit ihm niemand mehr geblieben war, für den er in Liebe schaffen konnte.

Nicht umsonst war es dem Heini froher ums Herz geworden, als Meister Klingenberger ihn vom Grab der geliebten Mutter fort nahm; denn diese Zwei kannten sich schon länger. Die arme Witwe hatte nicht weit vom Schneider gewohnt und das brave, aufgeweckte Büblein hatte oft Gänge für den Meister gemacht und kleine Dienstleistungen besorgt, wofür er mit manchem Kreuzer belohnt wurde, welche der Kleine nicht vernaschte, sondern treulich in der armen Mutter Hand legte. Nur vor einiger Zeit, da hatte der Knabe seine Kreuzer sorgsam beiseite gelegt; als er dann eine Krone beisammen hatte, kam er freudig zur Mutter: „Darf ich jetzt, Mutter?“ und die Mutter sprach lächelnd: „Ja, Heini, geh' und schau, daß Du das arme Ding bekommst“, und die schon Leidende bückte sich und drückte ihrem Kind einen Segensfuß auf die Stirne. Da war der Heini fortgesprungen zum Wirtseppel, der mit ihm in die Schule ging; das war aber ein böser Bube, der den Blumen die Köpfe abriß, Käfer zertrat und alle Tiere quälte, die in seine Gewalt kamen. Nun hatte ihm der Knecht ein junges Turteltäubchen vom Walde gebracht und auch das mußte alle möglichen Mißhandlungen von dem bösen Jungen erdulden. Heini hatte traurigen Herzens es mitangesehen, wußte aber, daß Vorstellungen nicht halfen. Als er den Seppel bat, ihm das Täubchen gegen das schöne Bildchen zu geben, das er für seinen Fleiß bekommen hatte, lachte ihn dieser aus. „Um eine Krone verkauf ich's Dir — wenn Du eine hast“, hatte der Seppel gesagt.

Schneller, als er dachte, konnte Heini dem geldgierigen Buben das Lösegeld bringen, und er trug das traurig aussehende Vöglein

glücklich heim. Bei dem guten Knaben erholte es sich bald, flog vergnügt im Zimmer herum und setzte sich zutraulich auf seine Schulter. —

Als Heini nach der Mutter Tod einen Schützer und ein Heim gefunden hatte, war seine erste Bitte an den Pflegevater: „Darf ich nicht auch mein Tauberl holen?“ Meister Klingenberger, nachdem er die Geschichte desselben vernommen hatte, meinte lächelnd: „Freilich, Heini, hol's nur; es hat schon auch noch Platz bei uns.“ —

Friedlich verflossen den beiden einige Jahre; das krüppelhafte Kind erholte sich mehr und mehr bei dem guten Manne und lernte mit Eifer und Freude, nicht bloß in der Schule, sondern auch beim Meister, der seine helle Freude daran hatte, daß der Junge sein Handwerk lieb gewann und die kleinen Hände bald ganz geschickt mit Faden und Nadel umzugehen wußten. Und während der Meister dem eifrigen Heini die Handgriffe zeigte, bemühte er sich gleichzeitig manch gutes Samen Korn in das junge Herz zu legen. Das Turteltaubchen war beiden ein lieber Zimmergenosse und erheiterte sie oft durch sein possieliches Spielen mit den Fadenknäueln auf dem Tische.

An einem schönen Maitag machte Meister Klingenberger früher Feierabend als sonst; er hatte mehrere Stücke zu einer Kundschaft, die weit weg wohnte, zu bringen; auch Heini durfte mitgehen. Als beide nach der Rückkehr in die Stube traten, wo das Fenster weit geöffnet war, flog dem Knaben die Turteltaube entgegen, ihn mit allen Zeichen der Freude begrüßend. „Wir vergaßen, das Fenster zu schließen“, rief der Meister, „das Tierchen war die ganze Zeit frei und flog doch nicht davon, oder kam doch wieder zurück; es hat keinen Gebrauch von seiner Freiheit gemacht. Schau einmal, Heini, wie treu und dankbar der Vogel ist! Er hat den Ruf der andern vom nahen Walde her gar wohl vernommen, ist ihm aber nicht gefolgt; in seinem kleinen Vogelherzen haftet die Erinnerung an die ihm erwiesenen Wohlthaten fester als in manchem Menschenherz.“

Von diesem Tage an war das Turteltaubchen den beiden noch lieber. Der Knabe sorgte mit noch größerem Eifer dafür, daß es häufig frisches Wasser und die schönsten Körner bekam. —

Heini war zum Jüngling herangewachsen und ein tüchtiger Geselle geworden. Seine Geschicklichkeit zog dem Meister zahlreiche Kunden zu, und das Geschäft blühte.

Darüber ärgerten sich nicht wenig die beiden anderen Schneidermeister des Ortes. Ein Jeder von ihnen trachtete, dem Klingenberger seinen Gesellen abspenstig zu machen und ihn für sich zu gewinnen. Doch Heini lachte über ihre großartigen Anerbietungen. Er verschwieg dem Pflegevater, was vorging, um ihn nicht zu beunruhigen. Dem kam aber trotzdem etwas davon zu Ohren.

„So steht die Geschichte“, dachte der alte Mann; „freilich, da könnte es der Heini besser haben als bei mir; von mir bekommt er ja keinen Lohn, aber bei jedem Gulden, den ich zurücklegen konnte, dachte ich: So das tut einmal dem Heini gut, wenn ich nicht mehr bin. Vielleicht zieht's ihn doch, der Lockung zu folgen, um alle Monate mit einem Sümmchen im Sacke klimpern und mit den andern Gesellen lustig sein zu können. Ich hab' zwar nie etwas bemerkt, daß er unzufrieden wäre; aber wer kann in eines Menschen Herz schauen?“

Unruhig ging der alte Mann in seiner Stube auf und ab. Heini sah von seiner Arbeit verwundert zu ihm auf: „Fehlt Euch etwas Vater?“ Da legte der Meister in aller Aufrichtigkeit dar, was ihm das Herz bedrückte. „Strebel und Weißmänn wollen Dich um hohen Lohn. Ich halt' Dich nicht; ich will Deinem Glück nicht im Wege stehen.“ „Das, Vater, das sagt Ihr mir! Kennt Ihr mich so schlecht? Vater, erinnert Ihr Euch noch an jenen Maitag, als das Tauberl, das ich befreit und gepflegt hatte, nicht durchs offene Fenster fortflog, sondern bei uns geblieben ist, aus lauter Dankbarkeit und Angänglichkeit? — Und erinnert Ihr Euch des Tages, da Ihr dem armen Buckeligen an der Mutter Grab die Hand reichtet, ihn hieltet und stütztet durch so viele Jahre, daß aus ihm ein brauchbarer Mensch wurde? — Glaubt Ihr denn, daß ich schlechter und undankbarer sein könnte, als so ein Vogel!? — Nein, nein! Das habe ich mir gelobt in der ersten Nacht, da ich unter Euerem Dache schlief: trennen soll mich nichts von Euch, als der Tod! Wenn Ihr mich behalten wollt, heißt das — —“ Meister Klingenberger breitete beide Arme aus und schloß den Jüngling ans Herz: „Sohn, lieber Sohn, jetzt fühl' ich mich so reich belohnt, so glücklich durch Dein gutes Herz!“

Und als Dritte im Bunde flog da die Taube auf Heini's Schulter und schmiegte mit leisem Girren das Köpfchen an die Wange ihres Retters und Wohltäters.



Briefkasten der Redaktion.

Kärli S in Basel. Der Besuch des Bazar und Euer Mitwirken dabei hat Euch jedenfalls große Freude gemacht. Deiner lebendigen Beschreibung nach stellte der Bazar eine Art idealisierter Messe, einen aristokratischen Jahrmarkt dar, wo die Kunst geübt wird, den Leuten möglichst viel Geld aus der Tasche zu ziehen und wo sogar die erfolgreichste Bettlerin am meisten gefeiert wird. „Der gute Zweck heiligt die Mittel“, heißt es in solchem Fall. Und einen schöneren Zweck kann es ja gar nicht geben, als die Mittel zu mehren, die im Dienste der Jugendfürsorge und Kostkinderpflege Ver-

wendung finden müssen. Gelt, da hättest Du eine ganze Menge Geld zu freier Verfügung in der Tasche haben mögen, um von all den Herrlichkeiten nach Herzenslust einkaufen und an liebe Menschen verschenken zu können. Du liebst es ja so sehr, anderen Freude zu machen. Gelt, ich habe es erraten. Das ist ein Wunsch, der recht ins Märchenland gepaßt hätte. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst. Die kleine Autorin dachte sich zwar unter der mittleren Reihe der Quadrate den Blumenamen „Lilie“, währenddem Du die „Nelke“ bezeichnest. Das Resultat ist aber das gleiche, weil bei beiden Worten im Mittelpunkt der Diagonalen der Buchstabe L sich vorfindet. Grüße mir Deine lieben Eltern recht herzlich und nimm auch für das junge Brautpaar und Dich selber die besten Grüße.

Hanneli S in Basel. Ihr lerntet also schon in der ersten Klasse stricken, doch waren es nur Euer drei, welche bis zum Schluß des Schuljahres beide Strümpfe fertig brachten. Die meisten wurden bis zum Examen mit dem ersten fertig. Dir macht aber die Strickstunde die größte Freude und deshalb hast Du auch besonderes Gelingen bei der Arbeit. — Ja, in manchem Gärtchen ist es jetzt wieder schön, der Flieder blüht und die Vögelein singen, aber das echte Frühlingsgefühl will doch nicht von uns Besitz nehmen, denn immer, selbst beim Sonnenschein, hat man das Bedürfnis, ein windgeschütztes Plätzchen aufzusuchen. Inzwischen schlüpft er uns aus den Händen, der Frühling. Schon ist der Boden mit den abgefallenen Blütenblättchen übersät und in wenig Tagen wird der Blument Teppich der Wiesen durch den ersten Grasschnitt seines bezaubernden Reizes entkleidet und plötzlich ist der Sommer da, ohne daß wir den Frühling recht genießen konnten. So muß man die Zeit eben nehmen, wie sie kommt und eine kurze Freude müssen wir doppelt genießen. Sei herzlich begrüßt, liebes Hanneli.

Dorli D . . . in St. Gallen. Ich hatte leider keine Zeit, mir das „Heidi“ anzusehen, dagegen sorgte ich dafür, daß andere das Vergnügen haben konnten. Daß es überaus reizend war, habe ich in allen Tonarten des Entzückens vernommen. Diese Aufführung war ein glücklicher Gedanke in mehr als bloß einer Beziehung. Das „Heidi“ ist ein Stoff, der Alt und Jung ans Herz geht, den man nicht erst erklären muß, weil jedermann ihn kennt. Ich weiß von einer Tochter aus der französischen Schweiz, welcher die „Heidigeschichte“ bekannt war, daß sie von der Darstellung ganz hingerissen war. Sie sagte tief ergriffen: „Ach, ich habe einige Tränen haben müssen für das arme Heidi, als es von seinen Bergen in die große Stadt gehen mußte, wo es nicht glücklich sein konnte.“ Die Tochter konnte, heimgekehrt, vor lauter Ergriffenheit nicht einmal essen; sie vergaß ihre gewohnten Obliegenheiten und mußte sich wie ein müdes Kind niederlegen. Die Darsteller dürfen mit solcher Wirkung zufrieden sein. Wie würde die verstorbene Autorin des „Heidi“ sich gefreut haben, wenn sie einer solchen Aufführung hätte bewohnen können! Gewiß war es eine große Arbeit und brauchte Proben, bis alles so gut klappte. Ich hoffe, Du wirst mir ausführlich davon erzählen als Ersatz für den Genuß, den ich mir leider versagen mußte. Du warst also mit der lieben Mamma und Schwester in den Ferien auf dem Zürich-

berg, auf dem Uetliberg und auf dem Albis und Du hast Dir im Wald von den Amseln die Zusicherung vorsingen lassen, daß der Frühling nun doch unwiderruflich eingezogen sei. Hoffentlich sind die lieben Sänger gut berichtet, so daß man sich auf ihre Zusage verlassen kann. Sei herzlich begrüßt und grüße mir auch Deine lieben Angehörigen.

Alice L in St. Peterzell. Du hast alle Rätsel richtig aufgelöst. Es gefällt Dir also recht gut in der Realschule, denn es ist Dir ein Genuß, immer Neues hinzuzulernen und tiefer einzudringen in den Stoff, der Euch bis dahin geboten war. Ich bin recht begierig, zu hören, ob Du



zum Besuch der Basler Missions-Ausstellung nach St. Gallen gekommen bist und welcher Tag zu dieser Exkursion ausersehen war. Es würde wohl kaum zu einem Abstecher auf die Höhe gereicht haben? Es wäre mir eine ganz besondere Freude gewesen, Dich wider einmal zu sehen. Mein allezeit fröhliches Korrespondentlein ist natürlich sehr gewachsen in der Zwischenzeit, sodaß ich es vielleicht kaum mehr kennen würde, so gut ich mir auch das sonnige Gesichtchen dazumal eingeprägt hatte. Du warst also wider glücklich in Ganterzwil, wo bereits so viele und schöne Erinnerungen von Dir haften. Seit Empfang Deines lieben Briefes, in dem Du der bestimm-

ten Hoffnung Raum gibst, daß der uns nun bereits so überlästig gewordene, weißhaarige alte Mann nun doch auf die Dauer seine Siebenjachen werde zusammengepackt haben, sind doch wieder Tage gekommen, wo man in Parodie rufen mußte: „Die Fenster zu, die Türen zu, geschwinde, geschwinde, es tropfen Aug' und Nase mir, vom kalten bösen Winde.“ Er hat seine Sachen zwar zusammengepackt, der maßleidige Winter, aber wie ein rechter mißgünstiger Geselle bläst er kreuz und quer seinen kalten Atem uns noch über die frühlingbunte Erde hin, daß man den Ofen wieder heizen muß, anstatt daß man wohligh an der warmen Sonne sitzen könnte. Nun aber die unliebenswürdigen Eiseiligen vorbei sind, wird es doch bleibend mild werden. Sei herzlich begrüßt, grüße mir bestens die liebe Mamma und den guten Großpapa. Vergiß auch nicht, in Ganterzwil meine freundlichen Grüße auszurichten.

Walter S in Basel. Was für sinnige, künstlerisch ausgeführte Karten Euch in der RheinStadt zur Verfügung stehen! Wo so Schönes geboten ist, da muß der Kunstsinne geweckt und ausgebildet werden. Was Du mir geschickst, ist wieder ein köstliches Idyll voll sehnsüchtiger, herzlicher Wanderstimmung. Wie ließe es sich wohligh sinnen in dem kleinen Boot, das der stämmige Fischer durch das seichte, klare, in gefälligen Windungen dahinfließende Gewässer rudert. Auch diese Karte verherrlicht wieder das Hohelied der Stille, nach welcher der feinsühliche Mensch von heutzutage sich immerfort sehnt. Die Natur mag reden so gewaltig und laut als sie will, wir haben nicht das Bedürfnis, ihr aus dem Wege zu gehen, sie reißt nicht

bösartig an unseren Nerven, im Gegenteil, sie stählt und beruhigt uns; sie beruhigt unsern Aufregungszustand, in den das Treiben und Jagen des Alltags uns versetzt. Deshalb ist uns so wohl in ihrem Bannkreis, daher die frohen Jauchzer und Lieder derjenigen, die der Städte Haft entronnen, in der freien Natur die Seele baden können. — Auf der einen Seite verkörpert Deine schöne Karte ein Phantasiebild, das die Sehnsucht weckt und unser poetisches Empfinden nährt, auf der anderen Seite sitzt der schalkhafte Humor, der sich freut, den Anderen vor ein lustiges Rätsel zu stellen. Gewiß hättest Du gern mein Gesicht gesehen, als ich mich anschickte, den Inhalt der beschriebenen Seite Deiner Karte zu entziffern. Natürlich versuchte ich zuerst die Zeilen nach gewohnter, fortlaufender Richtung zu lesen; als dies nicht ging, fahndete ich nach einem Reim und als auch dieser Versuch versagte, fand ich die lustige Lesart heraus. Es war mir sehr interessant, Deinen Stundenplan zu sehen. Die wohlbesetzten Vormittage von 7—12 verlangen ein tüchtiges Maß von Arbeitsleistung, dagegen schaut sich die Unordnung auf den Nachmittag, acht Stunden auf die Woche und zwei ganz freie halbe Tage, recht gemüthlich an. Ich zweifle nicht daran, daß Du für Dich jeden Nachmittag Baden und Schwimmen einzeichnest. Die im Sonnenlicht aufblinkenden Wellen des Rheins werden Dich ja unwiderstehlich locken, wenn sie bei Deinem prächtigen Schulweg Dir täglich entgegenrauschen. Mich freut es, daß Du des schönen Schulweges Dir zu immer sich erneuernden Genuß so lebhaft bewußt bist. Ein solcher, mit offenen Augen gemachter Spaziergang, gibt Arbeitsfreude und Arbeitskraft und die Erinnerung an die schön verlebte Schulzeit hält das ganze Leben lang vor. Sei herzlich begrüßt.

Willy B in Basel. Es freut mich herzlich, daß Dein Fleiß belohnt worden ist. Es ist begreiflich, daß die Klavierstunden dem höheren Schulunterricht mit den vermehrten Aufgaben weichen müssen, doch will das natürlich nicht heißen, daß Du nicht mehr Klavier spielen wirst. Die regelmäßigen Stunden erfordern auch ein täglich mindestens einstündiges Ueben und dieses ist's, was neben den Aufgaben nicht eingehalten werden kann. Eine freie Stunde zum Spielen wird sich ab und zu immer geben, so daß das bisher Gelernte doch nicht verloren ist. Ich wünsche Euch recht schönes Wetter zu dem in Aussicht stehenden interessanten Ausflug, dann wird auch das Vergnügen sich einstellen. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst. Grüße mir herzlich Deine lieben Angehörigen und sei auch Du bestens begrüßt.

Willy B . . . in St. Gallen. Deine Rätselaufösungen sind richtig, trotzdem Du an Stelle des Wortes Larve das Wort Maske verwendet hast, statt Meise den Vogelnamen Nonne. Es ergab sich daraus doch in den beiden Diagonalen die Benennung eines Baumes und den Namen einer Blume. Ein solches Zusammentreffen macht rechten Spaß. Wir plaudern gelegentlich wieder eines zusammen, denn ich muß mich für heute kurz fassen, wenn das Brieflein noch Raum finden soll. Sei herzlich begrüßt und grüße mir auch die lieben Eltern und den vom „Heidi“ so begeisterten Bruder.

Marie S . . . in Bern. Ich danke Dir herzlich für die schöne Karte, die mir die bernische Heilstätte für Tuberkulose in Heiligenschwendi zeigt.

Auf dem Schulausflug, der Euch dorthin führte, habt Ihr den Kranken einige Lieder gesungen. Dies ist ein so überaus freundlicher Gedanke, der noch viel mehr verwirklicht werden sollte, denn nichts ist so sehr im Stande zu trösten, zu besänftigen und zu ermutigen, wie die Musik; ja schon oft ist die Erinnerung an ein schönes Lied der treue und wohlthuende Begleiter durch die bittere Todesstunde geworden. Sei herzlich begrüßt und grüße auch bestens Deine lieben Angehörigen.

An verschiedene liebe Leserlein. Ich muß für dieses Mal die Antwort auf einige liebe Brieflein verschieben, da die Zeit drängt. Ich will Euch aber für die längere Wartezeit schadlos halten. Seid herzlich begrüßt und habt Dank für die Geduld.

I. Preisrätzel.

Vorwärts und rückwärts gelesen bin ich stets das Gleiche:
Ich such' das Elend auf, die Not, die kummerbleiche;
Und ohne mich mußt hilflos Du verderben
Und elend sterben.

II. Preisrätzel.

Auf Erden bin ich nicht zu finden,
Im Himmel einmal nur;
Doch in der Hölle Feuerchlünden
Verliert sich meine Spur.
Im tiefen Winter fehr ich wieder,
Im Monat Januar,
Im Maien auch, beim Klang der Zither,
Doch nie am Traualtar.
Im Grabe find' ich keine Ruh,
Im Bette lieg' ich nie;
Mich kennt nicht Roß, nicht Schaf, noch Kuh,
Und doch liebt mich das Vieh.
Nun nimm mir den Kopf, dann bin ich geworden,
Mein eigener Bruder vom stillen Orden.

III. Preisrätzel.

Mit Schleiern hab' ich mich verdeckt
Und unter Blumen mich versteckt,
Denn nur so lang ich unentdeckt,
Währt eigentlich mein Leben,
Verhüllt zu sein ist drum mein Streben.
Man sucht mit Eifer mich zu finden,
Der Wiß, er treibt mit mir sein Spiel,
Er forscht und sucht und sinnt gar viel,
Und möchte lösen mich und binden,
Doch hat man endlich mich gefunden,
So ist mein schönster Reiz dahin,

Dann fehlt das Leben mir, der Sinn,
Die Freud' an mir, sie ist verschwunden.
Strengt euch nur an, und ist es euch gelungen,
So seht ihr erst, wie wahr ich von mir selbst gesungen.

Preis=Silbenrätsel: a, a, ba, bä, be, bef, bob, che, da, dai, di, dil, dre, e, e, e, el, em, es, gang, gelb, gi, gu, he, hil, i, i, i, in, ka, ka, ki, kling, ku, lard, le, le, li, ma, na, nan, nau, nep, nie, ni, ni, on, on, on, ot, pe, pra, ra, re, re, rol, ru, rub, sa, sis, ter, ter, ter, ter, the, ti, ti, ti, tun, u, u, wa, wal, wolf, xe, xi, xier, ze.

Aus obigen 78 Silben sind 29 Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, einen oft zitierten Ausspruch Luthers ergeben:

1. Der Taufname eines großen Komponisten. 2. Vollstreckung eines gesetzlichen Auftrages. 3. Ein alttestamentarischer Frauenname. 4. Nichts. 5. Schäfergedicht. 6. Engel. 7. Götterschenkin. 8. Pistolenart. 9. Römischer Truppenkörper. 10. Ausdruck für den gewöhnlichen Gebrauch. 11. Schiffsabteilung. 12. Grundlage. 13. Schaustellung und Ort derselben. 14. Männernamenname. 15. Frauenname. 16. Einweihung. 17. Gott des Meeres. 18. Staat im Sudan. 19. Muse. 20. Ein Schwachfinniger. 21. Bekannte englische Abkürzung eines Männernamens. 22. Nebenfluß des Kongo. 23. Klagelied. 24. Ein Prophet. 25. Eine Farbe. 26. Ein Heiltrank. 27. Spottgedicht. 28. Ein berühmter Liebender. 29. Große chinesische Stadt.

Auflösung der Rätsel in Nr. 4:

Preis=Rätsel für die Kleinen: Nase, Base, Base, Base, Gase.

Preis=Charade: Einfall, Vorfall, Abfall, Zufall, Ausfall, Ueberfall, Verfall.

Preis=Einstell-Rätsel:

P	e	r	l	e
L	a	r	v	e
L	i	l	i	e
H	a	l	m	a
M	e	i	s	e